

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **48 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

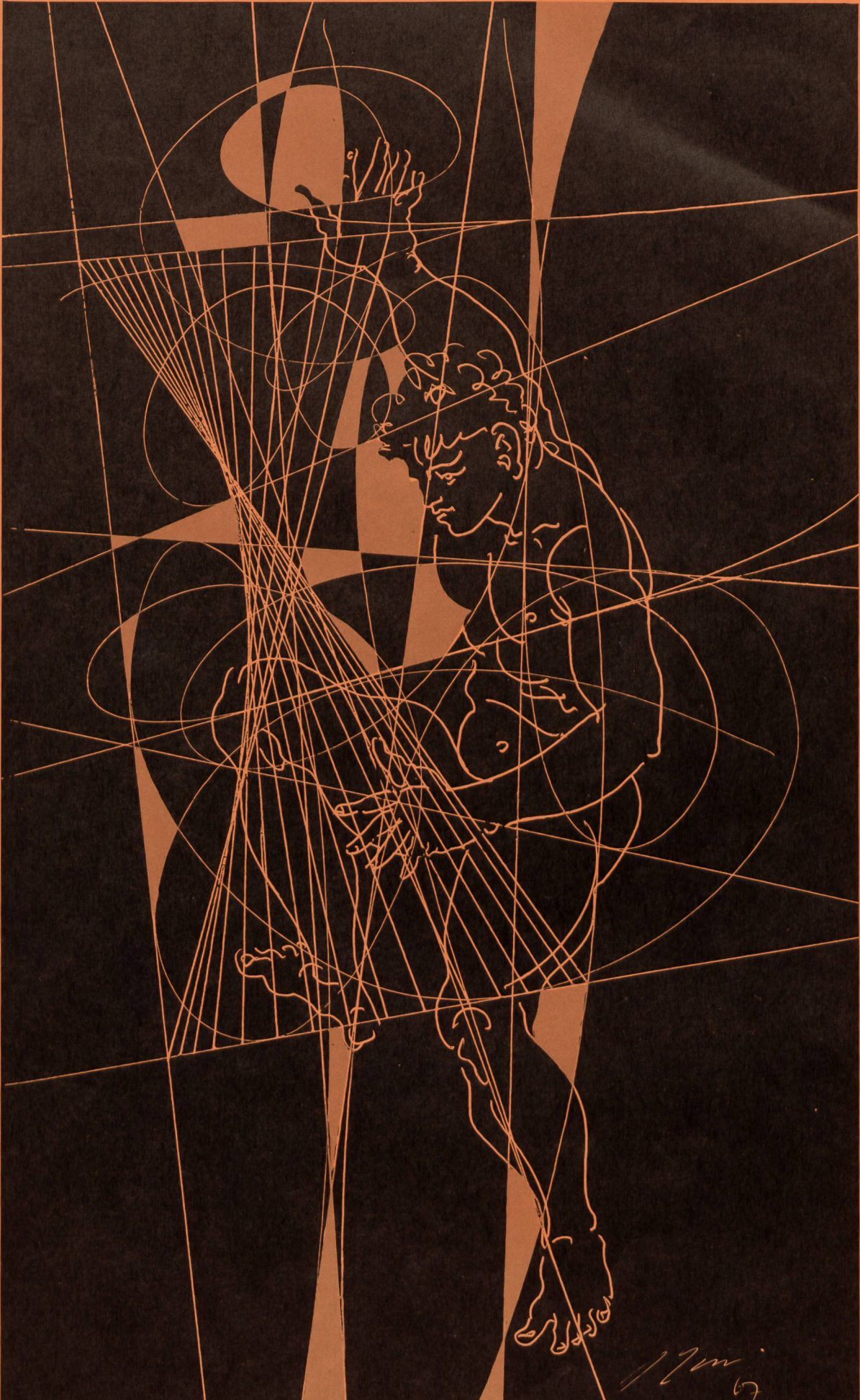
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zianum
ürich

die neue schulpraxis



5

78

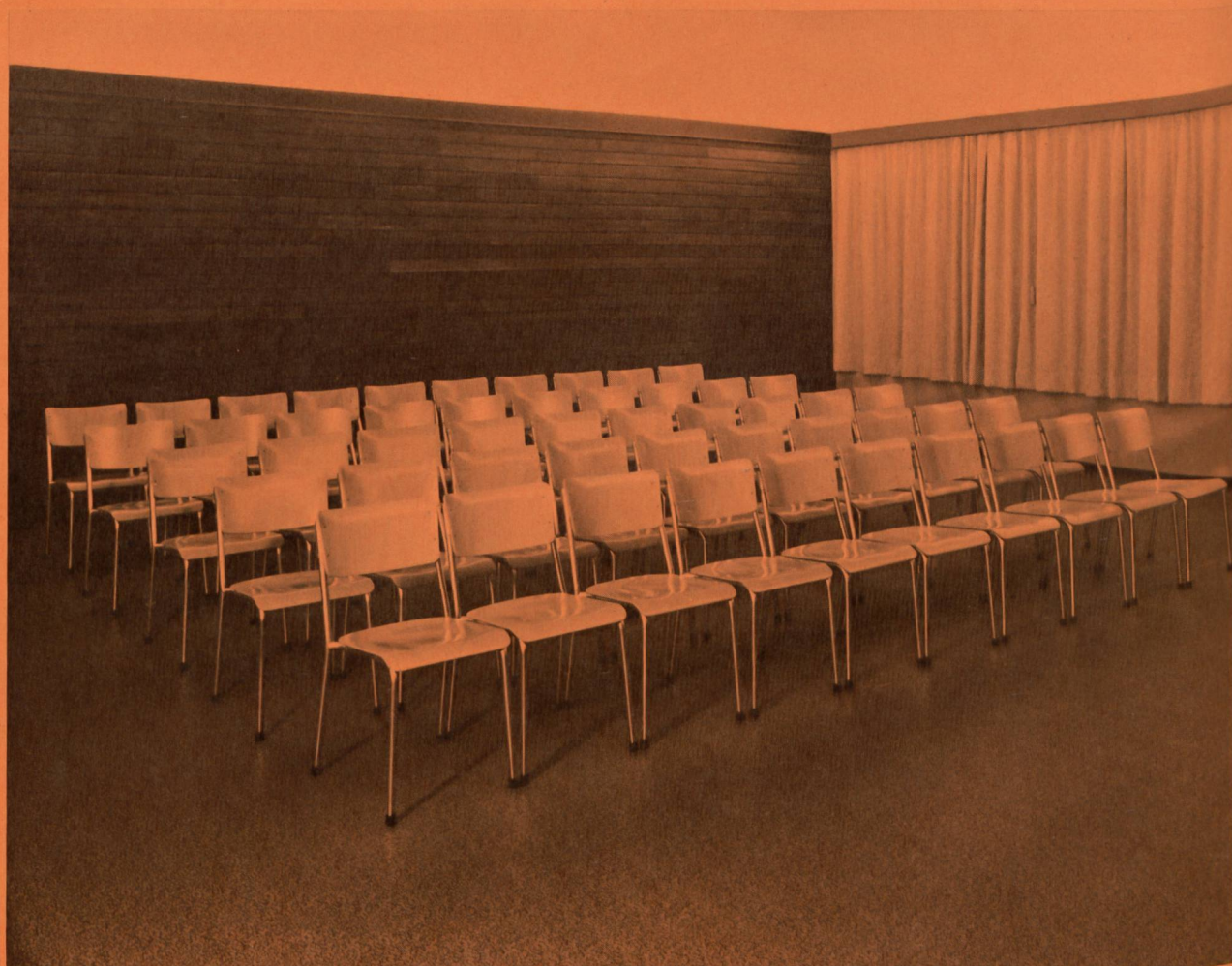
Aula

Singsaal

Die Aula oder der Singsaal sind meist das Aushängeschild einer Schule – und die schöne, zweckmässige Bestuhlung das Tüpfchen auf dem >i<.

Mobil hat einige sehr schöne Stuhlmodelle geschaffen. Der abgebildete Mobil-Stuhl Modell 4 ist stapelbar, auf Wunsch auch kuppelbar mit Stangen oder mit Einzelkupplung.

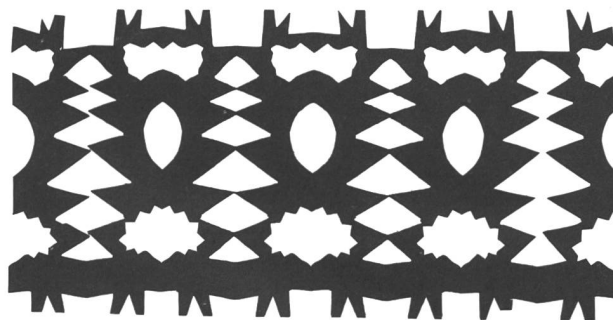
Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog oder den unverbindlichen Besuch unseres Fachberaters.



mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel. 071 71 22 42





Inhalt	Stufe	Seite
Inhaltsverzeichnis, Monatsbild		1
Hinweise zum Maiheft		2
Von den Ameisen <i>Von Kurt Fillinger, Ernst Nater, Charles Rusca, Godi Troller</i>	MO	2
Gekoppelter Drogen- und Alkoholkonsum Jugendlicher <i>Von Kurt Biener</i>	O	11
Die Schöpfungsgeschichte <i>Von Max Pflüger</i>	U	13
Historische Sachbücher für Lehrer <i>Von Heinrich Marti</i>		20
Hitlers Weg in den Zweiten Weltkrieg <i>Von Fritz Schär</i>	O	21
Kästchen für Karteikarten	UMO	27
Buch- und Lehrmittel- besprechungen		28

Blättern Sie doch einmal einen Katalog über pädagogische, psychologische und unterrichtstechnische Werke der Gegenwart durch, und achten Sie auf das riesige Angebot!

Riesig ist meist, ausser der Menge an beschriebenem Papier, nur die Zahl jener Ausdrücke, die man ohne Fremdwörterlexikon überhaupt nicht mehr verstehen kann.

Es ist besonders für unsere jungen Lehrer schwierig geworden, die Spreu vom Weizen zu trennen. Man hört auf «grosse Worte», lässt sich auf die gewagtesten Versuche ein und misst dabei der täglichen Kleinarbeit nicht mehr die ihr gebührende Bedeutung bei.

«Unsere Sonderschulen sind überfüllt, weil wir nun zehn Jahre lang an unserer Jugend herumexperimentiert haben», sagte mir ein Kollege unseres nördlichen Nachbarlandes. Vielleicht hat er gar nicht unrecht.

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 35 Fr., Ausland 37 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

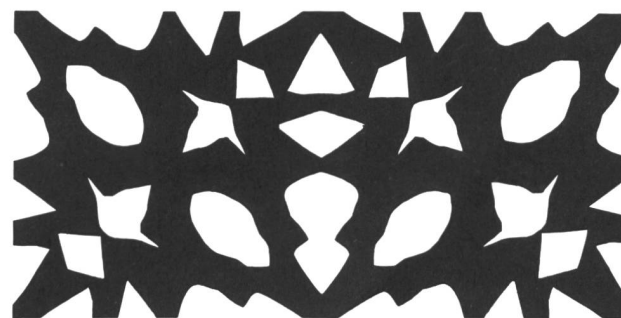
Verlag
 B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262.

Redaktion
 Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/71580.
 Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/615649.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben. Das Vervielfältigen von Texten, Abbildungen und Arbeitsblättern zu gewerblichen Zwecken ist nicht erlaubt.

Druck und Administration
 Zollikofer AG, Druckerei und Verlag, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071/292222. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
 Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/329871. Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.



Scherenschnitte: Klasse Walter Berger

Hinweise zum Maiheft

Im Anschluss an unsere zwei Beiträge zur Menschenkunde im Februar- und Aprilheft 1978 bringen wir heute den ersten der beiden das Thema ausweitenden Artikel über *Drogen- und Alkoholkonsum Jugendlicher*. Der zweite Beitrag in einem der nächsten Hefte wird das Thema *Erzieherchaft und Sexualmedizin* behandeln. Die zwei Themen lassen sich nicht in Form fertiger Lektionen darstellen. Diese Arbeiten sind im Sinne einer anregenden Weiterbildung für interessierte Kollegen gedacht. Sicher werden die Ergebnisse dieser Weiter-

bildung vielerorts in die Unterrichtsarbeit einfließen. Der Verfasser der beiden Artikel, *PD Dr. Kurt Biener*, ist am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich tätig.

Unsere Zeitschrift ist konfessionell neutral. Deshalb achten wir darauf, dass Beiträge zum Religionsunterricht Lehrern beider Glaubensrichtungen dienen. Max Pflügers Arbeit «Die Schöpfungsgeschichte» entspricht unsern Grundsätzen. Man könnte sie auch dem Unterrichtsfach «Lebenskunde» zuordnen.

Von den Ameisen

Von Kurt Fillinger, Ernst Nater, Charles Rusca, Godi Troller

Die Unterlagen zur heute und in den folgenden Heften erscheinenden naturkundlichen Arbeitsreihe sind an zwei Kursen der thurgauischen Lehrerfortbildung entstanden.

Die Arbeitsgemeinschaft Methodik Mittelstufe (AGM) des Seminars Kreuzlingen gestaltete den Kurs so, dass die Leitergruppe, der Biologe und die Teilnehmer das Thema an sechs übers Sommerhalbjahr verteilten Tagen gemeinsam erarbeiteten.

Unter anderem beabsichtigten wir dabei:

- wirklichkeitsnahe Begegnung zwischen Mensch und Tier
- Theorie - Praxis - Bezug
- gleichberechtigte Kursführung der Methodikergruppe und des Biologen (Peter Müller, Scherzingen).

Mit den folgenden Beiträgen versuchen wir, ein Beispiel für die Durchführung einer Arbeitsreihe zu vermitteln, methodisch-didaktische Hinweise zu geben sowie erprobte Hilfsmittel und Möglichkeiten für das sprachliche Auswerten eines Realienthemas zu zeigen.

Die Arbeit gliedert sich in 12 Teilbereiche:

1. Biologische Grundkenntnisse
2. Bibliographie
3. Nötige Hilfsmittel
4. Wo leben Ameisen?
5. Wie sehen Ameisen aus?
6. Was tun die Ameisen?
7. Die Entwicklung der Ameisen
8. Ein Ameisenstaat entsteht
9. Nahrung und Nahrungssuche
10. Feinde der Ameisen
11. Sinnesleistungen der Ameisen
12. Zeichnen und Gestalten

Die schulpraktischen Themen 4 bis 11 erfahren in der Regel folgende Aufteilung:

- a) Biologische Grundlagen
- b) Methodische Hinweise, Lektionsskizze
- c) Arbeitsblatt oder Arbeitsblätter
- d) Sprachliche Auswertung

1. Biologische Grundkenntnisse

1.1 Was für Arten gibt es?

Die Ameisen bilden in der Ordnung Hautflügler (= *Hymenoptera*) die Familie Ameisen (= *Formicidae*). Sie umfasst weltweit etwa 500 Arten.

Bei uns kommen vier Unterfamilien vor, die

- Stachelameisen (= *Ponerinae*)
- Drüsenameisen (= *Dolichoderinae*)
- Knotenameisen (= *Myrmicinae*)
- Schuppenameisen (= *Formicinae*).

Man weiss noch nicht genau, wie viele Arten es in der Schweiz gibt. Zurzeit sind etwa 120 Arten bekannt.

Eine Zusammenstellung der bei uns vorkommenden Gattungen und Arten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Wer sich damit befassen möchte, findet alle nötigen Angaben im kürzlich erschienenen Band *Formicidae* von *Dr. Heinrich Kutter* aus der Reihe *Insecta Helvetica*. Das Werk ist beim Entomologischen Institut der ETH Zürich erhältlich. Leihweise wird man es auch von Kantonsbibliotheken oder Fachbibliotheken der Mittelschulen beziehen können.

1.2 Die Erscheinung des Sozialparasitismus

Einige Ameisenarten leben teilweise oder ganz parasitisch bei anderen Arten.

Zeitweiliger Sozialparasitismus

A. Abhängige Gründung einer Kolonie

Die Königinnen der Roten Waldameisenarten dringen in Nester von Hilfsameisen ein und versuchen dort die Königin der Wirtsameisen zu töten. Es ist allerdings sehr fraglich, ob sie Erfolg haben. Gelingt es aber, wandelt sich der ursprüngliche Staat der Hilfsameisen langsam in einen Waldameisenstaat um. Die Hilfsameisen sterben innert 1 bis 3 Jahren aus.

B. Sklavenhaltung

Die Blutroten Raubameisen gründen ihre Staaten ebenfalls abhängig bei Hilfsameisen, holen sich aber zusätzlich noch Puppen aus umliegenden Nestern von Hilfsameisen. Dies geschieht durch Überfallen und anschließendes Ausräumen der Brut.

Dauernder Sozialparasitismus

Die Amazonenameisen sind völlig aufs Halten von Sklaven angewiesen. Sie benützen jeden warmen Sommertag zu einem Raubzug auf Sklaven. Sie rauben jedoch nur Larven und Puppen, die dann im Amazonennest schlüpfen und als Sklaven die Arbeiten in diesem Staat verrichten.

1.3 Schutz und Hege

Das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz vom 1. Juli 1966 unterstellt alle Angehörigen der Arten-Gruppe der Roten Waldameisen dem vollständigen Schutz.

Dennoch verschwinden die Waldameisen in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden immer mehr.

Gründe

Störung durch den Menschen:

- Rauben von Puppen zu Fütterungszwecken
- mutwilliges Zerstören von Nestern
- Verspritzen von Insektengiften
- Schäden durch Holzfällen

Die Waldameisen brauchen dringend weiteren Schutz!

Hegemassnahmen

- Schutz der Ameisennester
- Anlegen neuer Ameisenhaufen
- Massenzucht von Königinnen

Eine ausgezeichnete Broschüre über die Ameisenhege ist beim WWF Schweiz, Postfach, 8027 Zürich, zum Preise von 2 Fr. erhältlich. Sie berichtet über die Verbreitung der Waldameisen in der Schweiz, gibt Hinweise auf Material und Anleitung zum Bau eines wirksamen Nestschutzes.

Das Schweizerische Zentrum für Umwelterziehung in Zofingen führt Kurse über Ameisenhege durch.

2. Bibliographie

- W. Kälin, Das Jahr des Waldes. Benziger Verlag, 8840 Einsiedeln
- WWF, Panda 6/76, Waldameisen – Die verkannten Helferinnen
- Happy-Wissen, Mehr Wissen über Ameisen. Delphin Verlag, 8031 Zürich
- W. Kirst, Die Ameise. Deutsche Verlagsanstalt, D-7000 Stuttgart
- T. Gull, Waldameisen-Hege, schule 74/9
- H. Pfletschinger, Bunte Welt der Insekten. Kosmos Verlag, D-7000 Stuttgart
- G. Oberländer, Die Welt der Ameisen. Schubiger Verlag, 8401 Winterthur

3. Hilfsmittel

Um die ständige wirklichkeitsnahe Begegnung zu gewährleisten, empfiehlt es sich, Ameisen im Schulzimmer zu halten. Dazu sind einige Hilfsmittel nötig.

Herstellen eines Fanggerätes (Exhaustor)

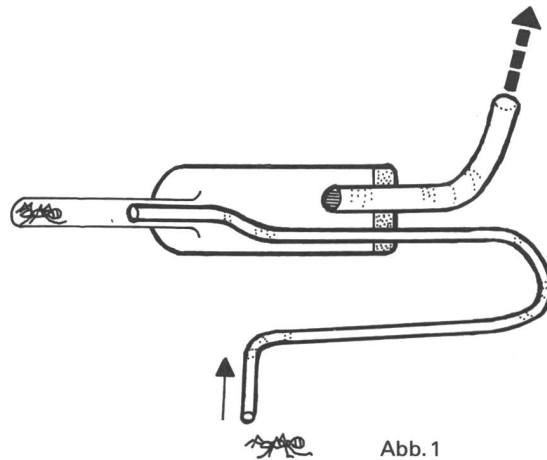


Abb. 1

1. Den Hals einer Spritzflasche ausschneiden und ein Reagenzglas einpassen.
2. Zwei Löcher (20 mm/18 mm) in den Flaschenboden schneiden und den dünneren PVC-Schlauch (18 mm/1 m lang) nach der Zeichnung einführen.
3. Ein Tüllsieb mit Draht am dicken Schlauch (20 mm/15 cm lang) befestigen und diesen einführen.
4. Die Zwischenräume zwischen den Schläuchen und dem Flaschenboden mit Watte verstopfen und mit Araldit ausgiessen.

Durch Saugen am dicken Schlauch befördern wir die Ameisen durch den dünnen Schlauch ins Reagenzglas.

Fangflasche

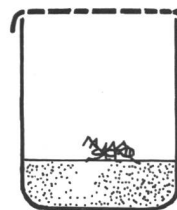


Abb. 2

1. Ein Glas- oder Kunststoffgefäß 2–3 cm hoch mit Gips auffüllen.
2. Den gut schliessenden Deckel fein durchlöchern.

Die gefangenen Ameisen bringen wir aus dem Reagenzglas in die Fangflasche. Da Ameisen Feuchtigkeit benötigen, ist der Gips vorher anzufeuchten.

Gipsnest

Die üblichen horizontalen Gipsnester genügen für den Unterricht nicht immer. Besser eignet sich das senkrechte Nest nach Müller.

Mit einem PVC-Schlauch verbindet man die Arena mit dem Nest (die übrigen Nestaugänge verschliessen, z.B. mit Kork). Nun lassen sich die gefangenen Ameisen in die Arena bringen. Das Nest beziehen die Ameisen

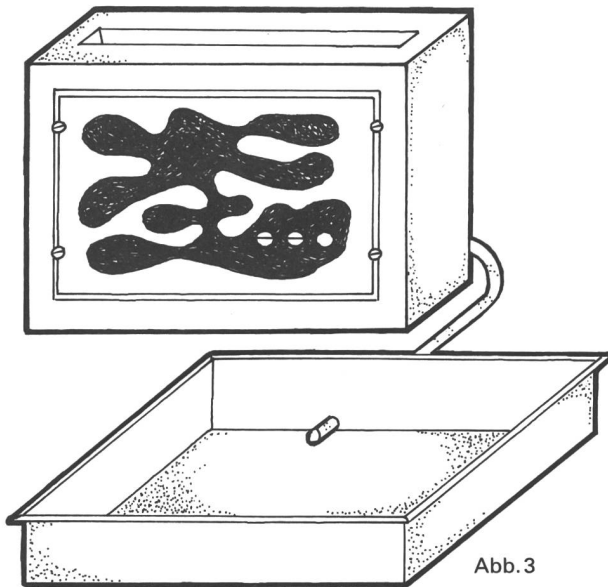


Abb. 3

selber. In der Arena können wir verschiedene Beobachtungen machen: Jagd auf Beutetiere, Nahrungsaufnahme (zum Füttern trinkt man ein Schwämmchen mit einem Gemisch aus Ei, Zucker, Honig und Wasser), Melken von Pflanzensäugern, Klettern, Schleppen von Neststoff, Lagern von Abfällen.

Die Scheibe des Gipsnestes ist mit einem schwarzen Papier abzudecken, das nur für Beobachtungen entfernt wird.

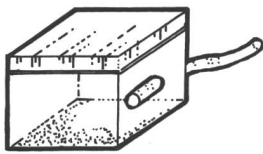


Abb. 4

Die Hilfsmittel sind bei folgender Adresse erhältlich:
Seminar Kreuzlingen
Abteilung Biologie
Herrn S. Federi
8280 Kreuzlingen

Gipsnest, hellbraun, vollständig mit Glas und gebohrten Anschlusslöchern sowie zwei Stopfen 25 Fr.

Arena, 50/35/15 cm, mit aufgesetzter Kunststoffrinne und gebohrtem Anschlussloch 50 Fr.

Futterdose mit gebohrtem Anschlussloch 4 Fr.

Ganze Anlage (Gipsnest, Arena, Futterdose) 75 Fr.

Verbindungsschlauch aus PVC, je Meter 1 Fr.

Porto und Verpackung ungefähr 8 Fr.

Bei der gleichen Adresse ist eine Serie von 27 Dias (54 Fr.) mit ausführlichem Kommentar erhältlich.

Zur Haltung nicht geeignete Arten

Folgende einheimische Arten eignen sich nicht zur Haltung im Kunstnest:

- Waldameisen (sie benötigen einen Nadelhaufen),
- Rossameisen (sie beißen den Gips durch),
- Schmalbrustameisen, sogenannte «Brösmeli» (sie sind zu klein).

4. Wo leben Ameisen?

4.1 Einführung ins Thema

Biologische Grundlagen

Ameisen siedeln sich in der Regel an möglichst ungestörten Stellen an. Ideale Gebiete sind Biotope mit folgenden Eigenschaften:

- nicht oder nur wenig bewirtschaftet,
- Boden, worauf die Ameisen Steine, Holz und Rindenteile finden,
- südöstliche bis westliche Lage (Sonneneinstrahlung),
- lockere Bewaldung,
- niedriger Grundwasserstand,
- durchlässiger, lockerer Boden.

Methodisches

Es empfiehlt sich, mit einem Lehrausgang ins Thema «Ameisen» einzuführen. In dessen Verlauf sollen die Kinder Gelegenheit haben, Ameisen in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten und dabei Auskünfte über ihr Leben und ihre Ansprüche zu erhalten.

Wir geben den Kindern einige Tage vorher den Auftrag, Ameisen zu beobachten und dem Lehrer schriftlich, der Klasse mündlich über die Beobachtungen zu berichten. Diese Mitteilungen helfen dem Lehrer, den Weg des Lehrausganges festzulegen. Er soll an mehreren verschiedenen Nestern vorbeiführen. Die Kinder notieren ihre Beobachtungen während der Wanderung laufend auf den Beobachtungsbogen.

Unterwegs öffnet der Lehrer sorgfältig ein Bodennest. Am geöffneten Nest lassen sich das Verhalten der Ameisen, Eingänge und Kammern, Baustoff und Bauweise beobachten und besprechen.

(Darauf hinweisen, dass man eine solche Nestöffnung nur ausnahmsweise vornehmen darf!)

Im Schulzimmer besprechen wir die Blätter gemeinsam. Dann schreiben die Kinder sie ins reine. Die zusammenfassenden Erkenntnisse können von Schülern, die ihren Eintrag beendet haben, entworfen und nach der Korrektur an die Wandtafel (WT) geschrieben werden.

Sprachliche Auswertung

Aufsatz: Bericht über den Lehrausgang (Gruppen- oder Partnerarbeit),

Berichte über je ein Nest (Gruppenarbeit).

Fragen: Die Kinder sprechen auf Tonband Fragen zum Thema Ameisen (Kontrolle des Lernzuwachses am Ende der Arbeitsreihe).

Wir verwenden im Unterricht häufig auf Arbeitskarten vervielfältigte Sprachübungen zu einem Sachthema.

Vorteile: Wiederholen, Ergänzen, Vertiefen des Wissens, übersichtliches Aufbewahren der Karten in Karteikästen.

Dabei gehen wir oft von Übungen in den Sprachbüchern aus, übernehmen deren Aufgabenstellung und Aufbau.

Ein Beispiel:

Die Blattschneiderameisen der Tropen sind für ihre kluge Arbeitsteilung bekannt. Jede Ameise wird ihrer Grösse und Kraft entsprechend eingesetzt.

Die kräftigsten **1** das Nest in geordnetem Zug. Sie **2** in langen Kolonnen auf Bäume und Sträucher, **3** rundliche Stücke aus den Blättern und **4** sie heim.

Im Nest **5** sie die Blattstücke zuerst zu einem feinen Brei. Diesen **6** sie dann in unterirdischen Gewölben aus, die bis zu einem Meter lang **7**. Von der Erdoberfläche zu den Gewölben **8** die Tiere mehrere Schächte, damit der Blattbrei genug Luft **9**. Auch für eine gleichmässige Temperatur **10** die Ameisen, indem sie die Schächte je nach Bedarf **11** oder **12**. Bald **13** in den Gewölben unzählige kleine Pilze, von denen sich die Ameisen **14**. Aber die Blattschneiderameisen **15** nur **eine** Pilzart! Wenn darum falsche Pilze **16**, **17** die «Gärten» gejätet werden. Jedes Unkrütchen **18** die Tiere aus, sobald sie es **19**.

a) treffende Zeitwörter einsetzen

b) die Grundformen der Zeitwörter nennen

4.2 Der Waldameisenhaufen

Biologie und Methodisches

Der Lehrer hat das Kunstnest beschickt. Vielleicht sind die Tiere noch in der Arena, wo er sie hineingelegt hat, vielleicht «zügeln» sie gerade, vielleicht ist das Nest bereits bewohnt.

Die Kinder beobachten zu Beginn der Lektion kurz, besprechen und fragen.

Der Lehrer projiziert die Folie «Waldameisenhaufen». Nachdem die Kinder sich darüber ausgesprochen haben, erläutert der Lehrer die Zeichnung, diese laufend ergänzend. Die Kinder tragen ebenfalls laufend ein.

Der Haufen steht auf der Südseite der Bäume und hat eine Kuppelform. So fällt das Sonnenlicht senkrecht (1, *gelbe* Strahlen einzeichnen) auf die Oberfläche.

Regenwasser fliesst an der Deckschicht (Tannadeln, Ästchen, Halme usw.) ab. Auch stärkster Regen und Wind kann dem Nest kaum etwas anhaben (2, Regen, ablaufendes Wasser *blau*).

Meist sind die Nester über einem alten Baumstrunk gebaut. Durch das morsche Holz lassen sich nämlich besonders leicht Gänge nagen, die in den Boden führen (3, *bemalen*).

Das Nest unter dem Boden ist etwa gleich tief, wie es die Erdoberfläche überragt. In einer der tiefen Kammern hält sich gewöhnlich die Königin auf und legt hier Ei um Ei (in 4 einzeichnen). Die vielen Kammern enthalten Larven, Puppen, Abfälle, Vorräte. Die Brut ist jeweils in jenen Kammern untergebracht, die für ihre Entwicklung die günstigste Temperatur, Wärme, Feuchtigkeit aufweisen (in 6 einzeichnen).

Die Nesteingänge werden nachts verschlossen (7).

Sprachliche Auswertung

- Zu jeder Nummer einen Satz (oder auch zwei Sätze) schreiben (Gruppen-, Partner-, Klassenarbeit).
- Die Kinder bereiten sich darauf vor, ihr Wissen anhand der Zeichnung der Klasse vorzutragen.
- Die Kinder bilden Fragen, die von den Kameraden zu beantworten sind.

4.3 Wie Ameisen wohnen

Biologische Grundlagen

Aus den verschiedenen Nestarten wählen wir hier vier häufige aus:

- Bodennest mit Erdhügel (Gelbe Wiesenameise, Hilfsameise). Dieses Nest ist häufig auf Magerwiesen, an Wiesenborden, Wegrändern und an ungestörten Stellen in Hausgärten zu finden.
- Bodennest unter Steinen, Brettern usw. (Blutrote Raubameise). Häufig in Gärten, Sitzplatz.
- Haufennest (Gruppe der Waldameisen).
- Holznest in Wurzeln (Glänzendschwarze Holzameise).

Methodisches

Die Lektion beginnt mit Bildern (Dias) verschiedener Nestarten. Man kann auch an den Lehrausgang, an eigene Beobachtungen der Kinder erinnern. Die Kinder wissen in der Regel mehr, als wir vermuten.

Je zwei Schülergruppen erhalten den Auftrag, sich eine mögliche Beschriftung des Blattes «Nestarten» zu überlegen und die Nester in einigen Sätzen zu beschreiben.

In einem Gespräch werden die Arten beschrieben und verglichen. Die Kinder lesen die Gruppenberichte vor und ergänzen sie. Aus der je besseren Lösung bereitet der Lehrer eine kleine Sprachübung zum Eintragen vor:

Sprachliche Auswertung (Beispiele einer 4. Klasse)

1. *Lückentext*; die fehlenden Nomen stehen ungeordnet beim Text:

Das *Bodennest* mit *Erdkuppel* kommt oft in *Wiesen* vor. Viele *Eingänge* führen ins *Nestinnere*. Die vielen *Kammern* sind in der *Erde* und in der *Erdkuppel*.

2. *Übermale die Nomen braun*:

Die Nester, die unter Steinen, Steinplatten, Rindenstücken oder Brettern angelegt sind, reichen meist tief in den Boden hinein. Mit dem Aushub dichten die Tiere den Rand dieses Deckels ab.

Wo leben Ameisen?

NA

A

Beobachtungsbogen

Lehrausgang vom _____

	Standort	Sonnen- einstrahlung	Feuchtigkeit	Hanglage	Boden- beschaffenh.	Störungen (Mensch)	Nahrungs- quellen
1							
2							
3							
4							
5							

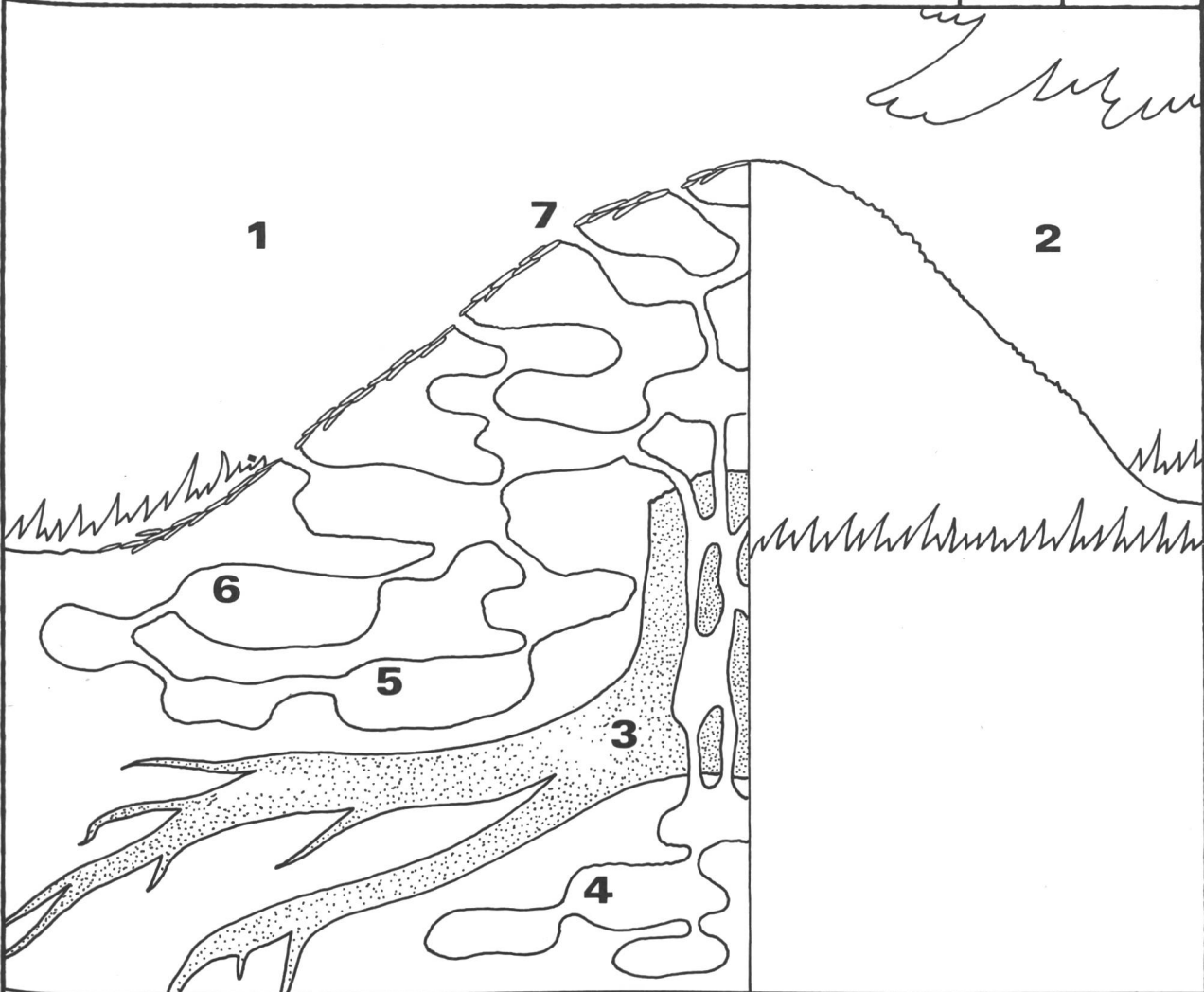
Zusammenfassung:

AGM

Waldameisenhaufen

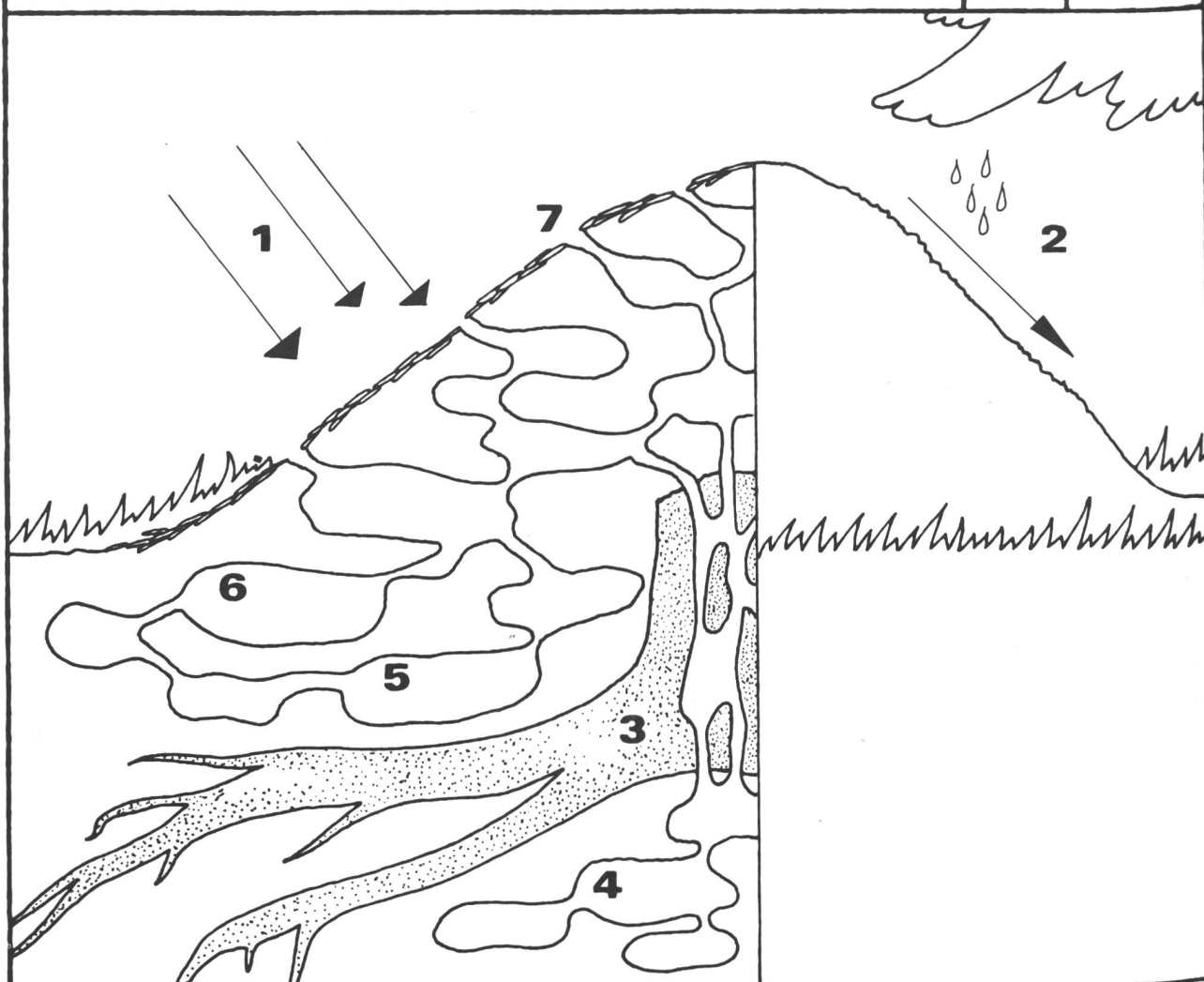
NA

A



- 1 _____
- 2 _____
- 3 _____
- 4 _____
- 5 _____
- 6 _____
- 7 _____

AGM



- Waldameisenhaufen liegen in der Regel an der Südseite der Bäume. Ihre Kuppelform eignet sich bestens, die Sonnenstrahlen aufzufangen.
- 1
-
- 2 An der festen Deckschicht fließt das Regenwasser ab.
-
- 3 Meistens werden Nester über einem alten Baumstumpf gebaut.
-
- 4 In einer der kühleren Kammern hält sich die Königin auf.
-
- 5 Larven und Puppen werden in jene Kammern gebracht, die für die Entwicklung der Brut die günstigste Temperatur haben.
-
- 6 Larven und Puppen
-
- 7 Nachts werden die Nesteingänge gegen Nässe und Kälte verschlossen.
-

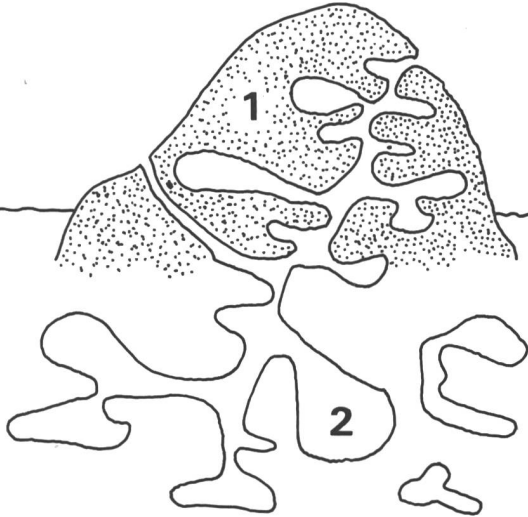
Wie Ameisen wohnen

NA

A

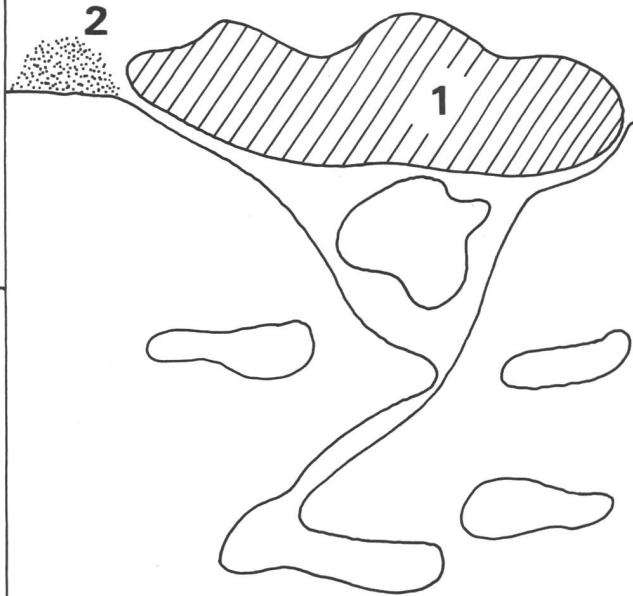
1 _____

2 _____



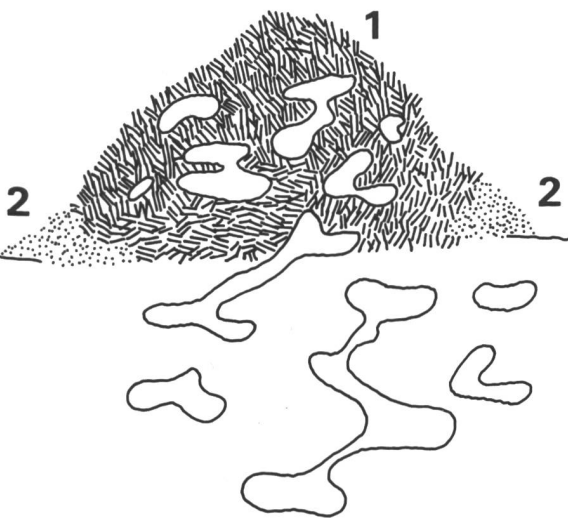
1 _____

2 _____



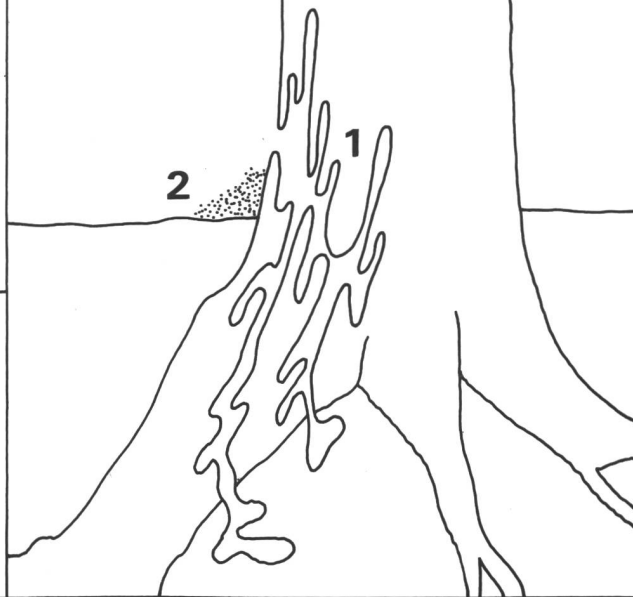
1 _____

2 _____



1 _____

2 _____



AGM

Wie Ameisen wohnen	NA	A
---------------------------	-----------	----------

1 Aushub

2 Bodennest

Bodennest mit Erdkuppel

1 Stein

2 Aushub

Bodennest unter einem Stein

1 Nestmaterial

2 Aushub

Haufennest mit Nadeln

1 ausgefressene Gänge

2 Mulm

Holznest in Wurzeln, Stämmen

AGM

3. *Lückentext*; die fehlenden Verben sind selber zu finden:

Das Haufennest (besteht) aus Nadeln, Ästchen und Rindenstückchen. Man (findet) es an Waldrändern oder in Lichtungen. Am Rand des Nestes (liegt) der Aushub. Der Haufen (ist) ziemlich rund. Die Waldameisen (bauen) solche Haufennester.

4. *Nachschrift*

Manche Ameisenarten nagen Gänge in Baumstämme und Wurzeln. Vor den Nesteingängen liegt das herausgenagte Holzmehl, der Mulm.

Gekoppelter Drogen- und Alkoholkonsum Jugendlicher

Von Kurt Biener

1. Einleitung

Lange Zeit hatte das Drogenproblem die Jugend so gebannt, dass man sogar einen Rückgang im Alkoholkonsum in diesen Altersjahren vermutete. Radikale Befürworter der Drogen lehnten den Alkohol als Rauschgift des bürgerlichen Establishments ab. Was ist davon wahr geblieben? Trinken Drogenerefarene wirklich weniger Alkohol als Jugendliche, die Drogen ablehnen? In unseren früheren Erhebungen an Lehrlingen des Maschinenbaus und an Kantonsschülern bzw. Gymnasiasten war uns bei Drogenerefarenen kein verminderter Alkoholkonsum aufgefallen, im Gegenteil hatten Jugendliche mit ein- oder mehrmaligen Rauschgiftversuchen auch häufiger täglich oder am Wochenende Alkohol zu sich genommen als drogenunerfahrene Vergleichspersonen. Auch in den Studien von *Battegay* und Mitarbeitern (1974) sowie von *Angst* und Mitarbeitern (1973) waren enge Wechselbeziehungen zwischen einem Alkohol- und einem Drogenkonsum festgestellt worden. Wie sieht die Lage heute aus? Wieviel Alkohol trinken die beiden Vergleichsgruppen, wie viele Jugendliche beider Gruppen haben schon einmal oder mehrmals einen Alkoholrausch durchgemacht? Gibt es differenziertere Unterschiede nicht nur im Drogenkonsum, sondern auch in der Beurteilung des Alkohols als Suchtmittel? Wie wird die strafbare Promillegrenze des Alkoholgehaltes im Blut beurteilt? Wo sollte sie in Zu-

kunft liegen? Was sagt der Drogenerefarene, was der Drogenunerfahrene dazu?

2. Statistik

Um diesen Fragen nachzugehen, haben wir bei 216 Lehrlingen der Siemens-Albis-Werke, Zürich (Elektroapparatebau), sowie bei 238 Lehrlingen der Firma Escher-Wyss, Zürich (Maschinenbau), während zweier Jahre entsprechende Erhebungen mit Gruppenbefragungen vor Lebenskundevorträgen durchgeführt. Die Jugendlichen standen im Alter von 17 bis 20 Jahren, also im ersten bis vierten Lehrjahr. Es handelte sich um Lehrlinge aus der Grosstadt. Statistisch bearbeiteten wir beide Gruppen einheitlich, da die Angaben sich nahezu völlig deckten. Insgesamt werteten wir somit die Angaben von 454 männlichen Jugendlichen aus.

3. Alkoholkonsum und Drogenerefarung

Jugendliche mit ein- oder mehrmaligem Drogenkonsum machten im ersten Betrieb 25%, im zweiten 27% aus. Bei diesen Drogenerefarenen verteilte sich der Alkoholkonsum täglich, am Wochenende, selten oder nie im Gegensatz zu den Nichtkonsumenten von Drogen wie folgt (Tabelle 1).

Alkoholkonsum	Mit Drogenerefarung	Ohne Drogenerefarung
Täglich	15%	4%
Wochenende	40%	34%
Selten	41%	56%
Nie	4%	6%

Der Unterschied ist eindeutig. Jugendliche mit Drogenerefarung trinken wesentlich häufiger täglich oder am Wochenende Alkohol als Jugendliche ohne Drogenerefarung.

4. Häufigkeit früherer Alkoholräusche

Ferner war es aufschlussreich zu erfahren, ob und wie oft die Versuchspersonen beider Gruppen – Konsumenten und Nichtkonsumenten von Drogen – früher einmal

voll betrunken waren, also Alkoholräusche erlebt hatten. Die Frage wurde entsprechend erläutert. Hier waren die Unterschiede noch aufsehenerregender. Rund jeder zweite Jugendliche mit Drogenerefarung hatte bereits mehrmals Alkoholräusche durchgemacht, jedoch nur jeder siebente Jugendliche ohne Drogenerefarung. Dagegen hatte nur jeder zehnte Jugendliche mit, aber jeder zweite ohne Drogenerefarung noch nie einen Alkoholrausch erlebt. Die Unterschiede waren statistisch zu sichern.

Tabelle 2. Drogen und Alkohol. Lehrlinge Zürich (n = 454). Häufigkeit früherer Alkoholräsche.		
Bisherige Alkoholräsche	Mit Drogenerfahrung	Ohne Drogenerfahrung
Einmal	36%	35%
Mehrmals	49%	15%
Nie	10%	45%
Keine Antwort	5%	5%

5. Wissen um den Toleranzwert des Alkoholgehaltes im Blut

Der Alkoholgehalt im Blut von 0,8‰ als strafbare Promillegrenze in der Schweiz war 88% der Drogenerfahrenen und 86% der Jugendlichen ohne Drogenerfahrung bekannt. Je 9% von beiden Gruppen gaben eine falsche, 3% bzw. 5% keine Antwort. Immerhin ist das Wissen um diese Zusammenhänge gerade im Lehrlingsalter wichtig, da die meisten Lehrlinge als Moped- oder Motorradfahrer Verkehrsteilnehmer sind. Die Frage diente als Einstieg in die folgende Erhebung.

6. Erwünschte Toleranzgrenze des Alkoholgehaltes im Blut

Für die Frage, wo bei einer möglichen Neufestsetzung die strafbare Promillegrenze liegen sollte, wurden alle Fragebogen jener Jugendlichen, die den richtigen Wert nicht kannten, unter der Spalte «Keine Ahnung» aussortiert. Es ist bei dieser Frage erstens aufschlussreich, wie viele Jugendliche überhaupt für eine niedrigere Toleranzgrenze eintreten. Zweitens interessierte uns, ob hier Konsumenten und Nichtkonsumenten von Drogen unterschiedliche Werte angeben.

Tabelle 3. Drogen und Alkohol. Lehrlinge Zürich (n = 454). Erwünschte Toleranzgrenze des Alkoholgehaltes im Blut.		
Die strafbare Promillegrenze sollte in Zukunft liegen	Mit Drogenerfahrung	Ohne Drogenerfahrung
Bei 0,0 Promille	13%	14%
Bei 0,1 bis 0,7 Promille	41%	44%
Bei 0,8 Promille	18%	16%
Über 0,8 Promille	11%	8%
Keine Antwort, keine Ahnung	17%	18%

Die Ergebnisse zeigen wie bei der Frage nach dem Wissensstand über die gegenwärtig gültige strafbare Toleranzgrenze des Alkoholgehaltes im Blut keinerlei bedeutsame Unterschiede. Es ist bemerkenswert, dass mehr als die Hälfte aller Jugendlichen für eine tiefere Grenze eintreten würden. Wir haben über diese Frage in einem ausführlichen Beitrag – auch über die Befragung von Erwachsenen – berichtet (Biener 1976, Biener 1978).

keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Aussagen beider Gruppen; 13% der Drogenerfahrenen und 14% der -nicherfahrenen schlugen 0,0 Promille als Grenzwert vor, 41% bzw. 44% 0,1 bis 0,7 Promille; 18% bzw. 16% wollen die 0,8-Promille-Grenze beibehalten und 11% bzw. 8% würden sie höher setzen.

7. Zusammenfassung

Bei Erhebungen an 454 Lehrlingen aus zwei Betrieben der Stadt Zürich (Elektroapparatebau, Maschinenbau) stellten wir fest, dass 25% bzw. 27% perfekte Drogenerfahrung besaßen. Von diesen Drogenerfahrenen tranken 15% täglich, 40% am Wochenende, 41% selten und 4% nie Alkohol, von den Drogenunerfahrenen 4% täglich, 34% am Wochenende, 56% selten und 6% nie. Bisher einen Alkoholrausch hatten 36% der Drogenkonsumenten, mehrmals 49% und 10% noch nie. Von den Nichtkonsumenten waren 35% bisher einmal, 15% mehrmals und 45% noch nie betrunken. Die Toleranzgrenze des Alkoholgehaltes im Blut von 0,8 Promille in der Schweiz kannten 88% der mit und 86% jener ohne Drogenerfahrung. Auch bei der Frage, wo die strafbare Promillegrenze in Zukunft liegen sollte, ergaben sich

8. Literatur

J. Angst, U. Baumann, U. Müller und R. Ruppen: Epidemiologie des Drogenkonsums im Kanton Zürich. Repräsentative Umfrage bei 6315 Zürchern und 1381 Zürcherinnen (Alter: 19 Jahre). Arch. Psychiat. Nervenkrankh 217, 11 (1973).

R. Battagay, R. Mühlemann, R. Zehnder und A. Dillinger: Konsumverhalten einer repräsentativen Stichprobe bei 4082 gesunden zwanzigjährigen Schweizer Männern in bezug auf Alkohol, Drogen und Rauchwaren. Schweiz. med. Wochenschrift 105, 180 (1975).

K. Biener: Zur Einschätzung der 0,8-Promille-Blutalkohol-Toleranzgrenze durch die Bevölkerung. Z. Blutalkohol 13, 7 (1976).

K. Biener: Jugend und Drogen. Feldstudien an 17000 Jugendlichen und Erwachsenen (Hufelandpreisarbeit). Habegger Verlag, Derendingen/Solothurn 1978, 214 Seiten, 107 Tabellen, 20 Abbildungen.

Die Schöpfungsgeschichte

Ein Beitrag zum Religionsunterricht auf der Unterstufe

Von Max Pflüger

«Erkennen, dass wir in die Schöpfung eingefügt und dass wir für sie verantwortlich sind», heisst das in unserem Lehrplan gesetzte Ziel im Religionsunterricht. Auf dem Weg zu diesem Ziel entstand die folgende Lektionsreihe über die Schöpfungsgeschichte, die meinen Schülern und mir wesentliche Erkenntnisse vermittelt hat.

Zentrale Bibelstellen

1. Mose 1.1

Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

Gott ist der Anfang. Er ist als einziger nicht Geschöpf, sondern Schöpfer.

1. Mose 1.28

Und Gott segnete sie (die Menschen) und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan, und herrschet über die Fische im Meer und die Vögel des Himmels, über das Vieh und alle Tiere, die auf der Erde sich regen!

Mit dem Auftrag zum Herrschen ist dem Menschen zugleich eine grosse Verantwortung für die Schöpfung übertragen. Herrschen sollte man stets in Verbindung mit Verantwortung sehen.

So hat die Schöpfungsgeschichte, auch wenn wir sie «bloss» als mystische Erzählung oder als Gleichnis verstehen, gerade in unserer heutigen modernen Welt einen tiefen Sinn bewahrt.

Lektionsfolge

1. Dunkel – Licht

Im möglichst völlig verdunkelten Zimmer sitzen wir im Kreis. Wir erzählen einander, was wir im Dunkeln empfinden und fühlen: Angst, Einsamkeit, Verlorensein.

Der Lehrer zündet eine Kerze an. Es wird Licht. Licht bringt uns Sicherheit und Geborgenheit zurück.

Eine Zusammenfassung unserer neuen Erkenntnis sowie zwei Zeichnungen zu den Begriffen Licht und Dunkel kommen zum Schluss der Lektion auf das Arbeitsblatt RU 1.

2. Die Welt ist schön!

Wir lesen und besprechen die beiden Gedichte (RU 2). Gott ist der Schöpfer dieser schönen Welt.

3. Die Welt ist schön!

Als Hausaufgabe haben die Schüler Bilder gesammelt von allem, was sie auf dieser Welt schön finden. Mit Schere und Leim gestaltet jedes Kind ein persönliches Ordnerblatt.

In kleinen Gruppen betrachten wir zusammen die entstandenen Werke und freuen uns am Schönen. Wir teilen einander die Freude mit.

4. Schöpfungsbericht (RU 3)

Wir lesen miteinander den Schöpfungsbericht und ergänzen ihn mit passenden Zeichnungen.

Am Blatt «Schöpfung» (RU 4) wiederholen wir den Bericht und halten den Ablauf der Schöpfungsgeschichte stichwortartig fest.

Teillösungsvorschläge

Oberste Zeilen: Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

Unterste Zeilen: Dem Menschen ist Herrschaft und Verantwortung übertragen.

5. Der Mensch zerstört

Wir lesen das Gedicht und besprechen es.

Gesprächsinhalt: Auf welche Weise zerstört der Mensch die Schöpfung?

Auf die nächste Stunde sammeln die Schüler Bilder zu diesem Thema. Sie füllen damit die beinahe leere Seite des Arbeitsblattes (RU 5).

Es war für mich aufschlussreich, wie vielfältig bereits Schüler der dritten Klasse über die Zerstörung von Natur und Umwelt zu sprechen wussten. Der Redefluss war manchmal kaum zu bremsen.

6. Naturschutz

Wir tragen die Verantwortung

Wir besprechen die Möglichkeiten des Naturschutzes. Was können wir mit unsern Mitteln zur Verbesserung der Umweltverhältnisse und der Lebensqualität beitragen?

Sicher bringen die Kinder auch zu diesem Sachgebiet reiche Kenntnisse mit.

Literatur

Bibel: Die Heilige Schrift. Verlag Zwingli-Bibel, Zürich 1958.

Der Schülertext ist der Kinderbibel von Anne de Vries entnommen. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz. Ich habe ihn jedoch abgeändert und vermehrt dem der Originalbibel angepasst.

Die Gedichte stammen aus verschiedenen Gedichtbänden.

Licht	Dunkel
Was wir empfinden:	

Frühling

Ludwig Hölty

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
die kleinen Maienglöckchen blühen
und Schlüsselblumen drunter;
der Wiesenrund
ist schon so bunt
und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
und freue sich der schönen Welt
und Gottes Vätergüte,
der diese Pracht
hervorgebracht:
den Baum und seine Blüte!

Gleich und gleich

Johann Wolfgang Goethe

Ein Blumenglöckchen
vom Boden hervor
war früh gesproset
in lieblichem Flor;

da kam ein Bienchen
und naschte fein,
die müssen wohl beide
füreinander sein.

gesproset = _____

Flor = _____

1.Mose 1.1. - 2.4

Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

Aber auf der Erde wohnte noch niemand. Da war es noch gar nicht schön. Es war kalt und still und finster; stockfinster war es. Und die ganze Erde war noch mit Wasser bedeckt.

Das sah Gott und dachte: „Ich will die Erde schön machen!“

Und er sprach: „Es werde Licht!“ Da wurde es hell, weil Gott es so wollte. Denn was Gott sagt, das geschieht.

Gott trennte das Licht von dem Dunkel und sagte: „Das Licht soll Tag heissen und die Finsternis Nacht.“

Es wurde Abend, und der erste Tag war vorüber.

Am zweiten Tag sprach Gott: „Ein blauer Himmelsbogen soll über der Erde leuchten!“

Und so geschah es. Weisse Wolken zogen am blauen Himmel vorüber, der sich prächtig über die Erde wölbte.

So wurde es Abend, und der zweite Tag war vorüber.

Immer noch war die Erde mit Wasser bedeckt. Am dritten Tag jedoch machte Gott ein Stück der Erde trocken und nannte es Land. Das Wasser nannte er Meer.

Danach liess Gott auf dem Trocknen von allem wachsen: Gras und Blumen und Bäume. Die Blumen blühten fein und rochen fein. Und

die Bäume rauschten herrlich, wenn der Wind darüber wehte. So wurde es wieder Abend, und der dritte Tag verging.

Aber am vierten Tag wurde alles noch viel schöner. Denn jetzt schuf Gott die Sonne. Sie stand am Morgen am Himmel, stieg höher und höher und schien warm auf die Erde. Gegen Abend sank dann die Sonne tiefer und tiefer, und schliesslich war sie untergegangen.

So verging auch der vierte Tag.

Doch nun wurde es nicht mehr ganz so dunkel, denn Gott schuf an diesem Tag auch die Lichter der Nacht: den Mond und die Sterne.

Dann kam der fünfte Tag.

Da sprach Gott: „Fische sollen schwimmen im Wasser, und Vögel sollen fliegen am Himmel!“

Und so geschah es.

Die Fische spielten im Wasser, und in den Bäumen zwitscherten die Vögel.

Gott zeigte den Vögeln, wie sie ihre Nester bauen müssen. Dann sprach Gott: „Nun sollt ihr Eier legen und sie ausbrüten, damit junge Vögel ausschlüpfen. Dann werden immer mehr Vögel am Himmel fliegen und in den Baumwipfeln singen.“

Das war der fünfte Tag.

Am sechsten Tag der Schöpfung schuf Gott das Grösste.

Zuerst sprach er: „Auf der Erde sollen Tiere leben, Tiere des Feldes und Tiere des Waldes.“

So geschah es: Pferde, Kühe und Ziegen, Rehe und Hasen, Giraffen, Elefanten und Löwen, aber auch Mäuse und Ratten erschuf Gott an diesem Tag.

Und dann sprach Gott: „Nun will ich den Menschen machen, damit er die Welt beherrsche.“

Und so schuf Gott die Menschen.

Und Gott sprach: „Ich gebe euch die Erde. Macht sie euch untertan und herrscht über die Fische des Wassers, die Vögel der Lüfte und das Vieh des Landes! Sät den Samen und erntet die Früchte!“

Und wieder wurde es Abend, und der sechste Tag war vergangen.


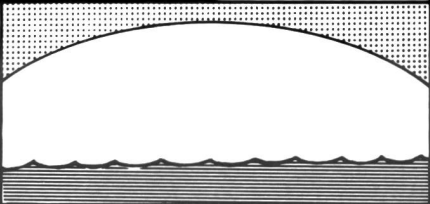

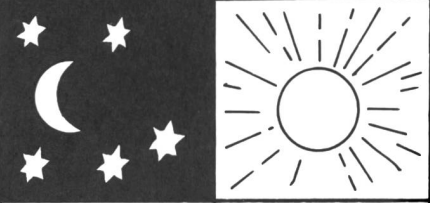

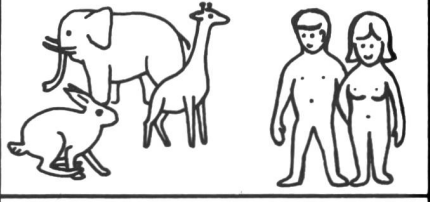
So erschuf Gott den Himmel und die Erde und alles, was darauf lebt, in sechs Tagen.

Am siebenten Tag aber ruhte Gott. Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.

Zu den Menschen aber sprach Gott: „Sechs Tage sollt ihr arbeiten und all euer Werk tun. Der siebente Tag aber soll ein Ruhetag sein, dem Herrn, euerm Gott geweiht.“

(2. Mose 20.9-10)

So schuf Gott den Himmel und die Erde. Und es ist nichts, was nicht von Gott kommt.

1. Tag		
2. Tag		
3. Tag		
4. Tag		
5. Tag		
6. Tag		
7. Tag		

Warum ?

Josef Guggenmoos

Die Ringelnatter
auf dem Waldeshügel
lag wie ein Fragezeichen so krumm.
Sie dachte: Warum
sind die Menschen so dumm?
Alle Pilze, die sie nicht kennen,
stossen sie um.
Alle Blumen, die schönsten,
rotten sie aus.
Und mich - o hätte ich Flügel! -
schlagen sie tot mit dem Prügel.

Historische Sachbücher für Lehrer

Von Heinrich Marti

Zur neueren deutschen Geschichte ist in der letzten Zeit im *Econ Verlag*, Düsseldorf, eine Reihe von Büchern erschienen:

Franz Kurowski schildert in seinem Buch *«Der Luftkrieg über Deutschland»* die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges, die zu den erschütterndsten Erlebnissen jener Menschen gehören, die sie bewusst miterleben mussten.

Das Tribunal der Sieger nach dem Zweiten Weltkrieg schildert der bekannte Sachbuchautor *Werner Maser* in seinem neuen Buch *«Nürnberg»*. In der Nacht zum 16. Oktober 1946 starben in der Nürnberger Gefängnis-Turnhalle zehn Machthaber des Dritten Reiches am Galgen. Ein Tribunal der Sieger hatte sie gerichtet. Maser schildert diesen Prozess in seinem umfangreichen Werk.

Die Hintergründe einer Entscheidungsschlacht des Zweiten Weltkrieges beschreibt *Walter Kerr* im Buch *«Das Geheimnis Stalingrad»*. Nach über dreissig Jahren versucht er, die wahren Hintergründe des Geschehens aufzuzeigen.

Die letzten zweihundert Jahre deutscher Geschichte schildert *Bernt Engelmann* in seinem neuen Werk *«Trotz alledem»*, Deutsche Radikale 1777 bis 1977, erschienen im *Bertelsmann Verlag*, München. Die Geschichte der deutschen «Radikalen» ist von auffallenden Widersprüchen gekennzeichnet: die einen verschwiegen und vergass man, den anderen setzte man später – unter Ignorierung ihrer Radikalität – Denkmäler. Ein Buch, das zum Nachdenken anregt.

Eher als Jugendbücher sind zwei Werke aus dem *Überreuter Verlag*, Wien, gedacht:

Emil Nacks neues Buch *«Germanien»*, Länder und Völker der Germanen, sowie der zweite Band aus der Reihe *«Zeitbild»*, der der *Französischen Revolution* gewidmet ist, enthalten in ihrer Stofffülle (bei Nacks) und ihrer Stoffdarbietung in Form und Sprache moderner Journalisten eine Menge von Anregungen auch für die Schulstube.

Ein besonderes Gebiet deutscher Geschichte behandelt *Herbert Sinz* in seinem Buch *«Das Handwerk»*, Geschichte, Bedeutung und Zukunft.

Im Bereich der europäischen Geschichte sei auf die Neuerscheinungen von *Edward Lucie-Smith*: *«Johanna von Orleans»*, eine Biographie, und von *Hans Kaufmann*: *«Toledo»*, Wege und Stätten arabischer Wissenschaft in Europa, hingewiesen. Beide Bücher behandeln wichtige Epochen der jeweiligen Nationalgeschichte, die bei uns noch zuwenig bekannt sind. In das gleiche Gebiet gehört auch das Werk von *Carl W. Weber*: *«Die Spartaner»*, Enthüllung einer Legende.

Die vier letztgenannten Bücher sind alle im *Econ Verlag*, Düsseldorf, erschienen.

Wer eine umfassende Darstellung der Geschichte der Menschheit sucht, mag sich an die Reihe *«Das Bild der Menschheit»* aus dem *Holle Verlag*, Baden-Baden, halten. Der vorliegende Band über das Zeitalter der Aufklärung ist jedenfalls recht vielversprechend. Er ist umfassend und sorgfältig geschrieben, illustriert und behandelt auch die Geschichte der europäischen Randstaaten und bezieht die Kunst- und Kulturgeschichte ein.

Probleme und Methoden der archäologischen Forschung sind nicht zu Unrecht mit der Arbeit von Detektiven verglichen worden.

Zu einer umfassenden Darstellung der frühesten Zeit der Geschichte der Menschheit vermag das Buch *«Neue Wege in die alte Welt»* anzuregen, das *Franz Georg Maier* bei *Hoffmann und Campe* veröffentlicht hat.

Zum Abschluss noch der Hinweis auf zwei interessante Bücher zur aussereuropäischen Geschichte:

In seinem im Verlag der *Neuen Schweizer Bibliothek*, Zürich, erschienenen Buch: *«Verrat in schwarzen Zelten»*, beschreibt *John Henry Mueller* die letzten Stammeskriege in Arabiens Wüsten der dreissiger Jahre. Ob es – angesichts der gegenwärtigen Vorgänge im Nahen Osten – wirklich die letzten waren, bleibe dahingestellt. Jedenfalls vermittelt das Buch einen interessanten Einblick in ein kaum bekanntes Stück arabischer Geschichte.

Die Inkas, jenes sagenumwobene Volk Südamerikas, sandten ihre Toten zu ihrem obersten Gott – zur Sonne – zurück. Mit dieser überraschenden Behauptung versucht *Jim Woodman* in seinem Buch *«Nazca»*, mit dem Inka-Ballon zur Sonne, die geheimnisvollen Felszeichnungen an der Küste Perus zu deuten. Dass er sich dabei in einen interessanten Widerspruch zu von Dänikens Theorien verrennt, macht das Buch, das sich auf alte Überlieferungen abstützen kann, noch lesenswerter (*Bertelsmann Verlag*).

Wir schliessen den Bogen mit dem im *Walter Verlag*, Olten, erschienenen neuen Buch von *Ulrich Kägi*: *«Wird Freiheit Luxus?»*. Im Gespräch mit 33 Persönlichkeiten geht der Autor den Fragen: Wo steht die Schweiz im west-östlichen Spannungsfeld?, Gibt es demokratischen Kommunismus?, Wo liegen die totalitären Gefahren?, Hat die Marktwirtschaft ausgespielt?, Gibt es Demokratie ohne Marktwirtschaft? und: Wie soll eine bessere Gesellschaft aussehen? nach. Das Buch vereinigt die wichtigsten politischen Strömungen in einem einzigen Band: Revolutionäre, Reformer und Konservative legen ihre Karten auf den Tisch. Schon diese Tatsache allein macht es lesenswert.

Hitlers Weg in den Zweiten Weltkrieg

Von Fritz Schär

VII. Das Krisenjahr 1938

Die Pause, die Hitler nach der Wiederbesetzung der Rheinlande im März 1936 einschaltete, wurde zum Teil falsch eingeschätzt. Man wiegte sich im Glauben, dass Deutschland eine europäische Entspannung wünsche. Demgegenüber führte Winston Churchill in einem Artikel aus, dass der Krieg in Wirklichkeit schon begonnen habe:

«... Ich war im Begriff zu sagen, dass wir niemals einen Frieden gehabt hätten, sondern immer nur einen Waffenstillstand, der etwa wie der Schuldschein eines Wuchers von Zeit zu Zeit zu einem immer höheren Zinssatz erneuert wurde. Aber ist damit nicht schon zuviel behauptet? Haben wir jetzt überhaupt auch nur einen Waffenstillstand? Kann jemand den gegenwärtigen Zustand in Europa oder Asien noch als eine ‚Einstellung der Feindseligkeiten‘ bezeichnen? Wir haben jetzt in Wirklichkeit nicht einmal Waffenstillstand. Was wir haben, ist Krieg, ein Krieg allerdings ohne den Einsatz der grossen Armeen und Flotten. Die lange oder kurze Pause ist seit einigen Jahren schon vorbei. Was sich abspielt, ist ein Krieg, ohne dass die Kanonen der Grossmächte das Feuer eröffnet haben und ohne dass Millionen von Menschen getötet oder verwundet würden, Krieg auf der Landkarte nur und auf dem Papier, aber nichtsdestoweniger Krieg...»

Nahezu zwanzig Jahre sind vergangen. Die Schützengräben sind wieder zugedeckt worden. Der Pflug zieht seine Furchen über die Schlachtfelder der Westfront. Aber die Fronten der Grossmächte und ihres Anhangs stehen in Waffen einander gegenüber und halten sich die Waage. Sagte ich ‚in Waffen‘? Niemals waren sie so bewaffnet wie jetzt. Tag und Nacht lärmen die Schmiedeessen, stampfen die Hämmer und werden die in Ausbildung begriffenen Truppen mit Kriegsgerät ausgerüstet. Die Staatskunst ist bankrott. Die einheitliche Christenheit ist zum Gespött geworden, ja sogar die Idee des Christentums wird von einem Neuheidentum verworfen. Die führenden Nationen der europäischen Familie können sich einander gegenüber nicht mehr auf das Neue Testament berufen. Grimme Kriegsgötter aus längst vergangenen Zeiten treten wieder auf den Schauplatz. Treu und Glauben in den internationalen Beziehungen und das Grundgesetz Europas, das grösstmögliche Glück für die grösstmögliche Zahl, das Ideal einer duldsamen, fortschrittlichen Gesellschaft – all das ist erschüttert. Die Diktatoren reiten auf Tigern, sie wagen nicht mehr abzusteigen, und die Tiger sind hungrig geworden...»

«Neue Zürcher Zeitung» Nr. 2028 vom 11. November 1937

Ende 1937 war Hitler entschlossen, über die deutschen Grenzen hinauszugreifen. Am 5. November 1937 entwickelte er vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und dem Aussenminister sein Programm, das heute unter dem Begriff «Hossbach-Protokoll» bekanntgeworden ist. Daraus geht hervor, dass Hitler systematisch den Zweiten Weltkrieg vorbereitete. Als erste Schritte dazu bezeichnete er den Anschluss Österreichs und die Er-

oberung der Tschechoslowakei. Ganz bewusst nahm er das Risiko eines Krieges auf sich.

Die Geschichte Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg verlief in gewisser Hinsicht ähnlich wie jene Deutschlands. So erlebte das Land 1919 bis 1921 furchtbare Hungerjahre, die sich erst mit Hilfe des Völkerbunds beheben liessen. Aber auch die politischen Verhältnisse waren unstabil. So forderten rechtsradikale Kreise den Anschluss an das Deutsche Reich. Hitler, der selber Österreicher war, hatte folgenden Punkt auf sein Programm gesetzt: «Deutschösterreich muss wieder zurück zum grossen deutschen Mutterlande.» Damit geriet er jedoch in das Interessengebiet Mussolinis, der selber nach dem Donauraum strebte. Nach Hitlers Machtergreifung begannen auch in Österreich die Umtriebe der Nationalsozialisten gefährliche Formen anzunehmen.

«... Österreich befindet sich in einer Art Kriegszustand. Wohl in keinem andern Land Europas (Deutschland nicht ausgenommen) sieht man so viele Uniformen auf der Strasse. Ausser dem Bundesheer stehen ständig Teile des Schutzkorps, kasernierte Sturmcharen und Heimatwehr unter Waffen, dazu kommt die Gendarmerie, die eine ganz andere Rolle spielt, als zum Beispiel in der Schweiz. Fährt man nachts mit dem Auto, dann muss man plötzlich vor einem grün-weissen Schlagbaum anhalten: Autokontrolle. Auf Befragen, warum man das so mitten im Lande mache, erwiderte mein Begleiter: ‚Wissen Sie, das ist nur für den Fall, dass die Nazis in Innsbruck was anstellen und dann mit dem Wagen zu fliehen versuchen...‘»

«Die Weltwoche» vom 1. Juni 1934

Am 25. Juli 1934 wurde in einem nationalsozialistischen Staatsstreichversuch Bundeskanzler Dollfuss ermordet. Mussolini liess sofort Truppen an die Brennergrenze verlegen und sprach sein feierliches Beileid zum Tode des Bundeskanzlers aus. Hitler distanzierte sich daraufhin von den Attentätern und schickte Franz von Papen als neuen Botschafter nach Wien. Dieser sollte den Anschluss in den nächsten Jahren sorgfältiger vorbereiten. Am 12. Februar 1938 wurde Kurt Schuschnigg, seit Juli 1934 österreichischer Bundeskanzler, von Hitler zu einem Gespräch auf den Obersalzberg gebeten. Hitler übte vom ersten Augenblick an einen starken Druck aus und drohte mit einem gewaltsamen Einmarsch. Schliesslich unterschrieb Schuschnigg ein Protokoll, worin er sich bereit erklärte, den Führer der österreichischen Nationalsozialisten, Arthur Seyss-Inquart, als Innenminister in seine Regierung aufzunehmen. Wenn man damals auch nicht genau wusste, wie das Gespräch zwischen Hitler und Schuschnigg verlaufen war, konnte man doch einige Rückschlüsse ziehen.

«... Es gibt viele in Europa, denen eine Beschreibung des Vorganges in so dünnen Worten nicht angenehm ist. Denn sie werden dadurch unmittelbar vor eine Entscheidung gestellt. Wenn sie sich nämlich mit dem Ereignis abfinden, wenn sie nicht dafür sorgen, dass es sich nicht wiederholen kann, dann wird der deutsche

Reichskanzler, der am 12. Februar den österreichischen Bundeskanzler angebrüllt hat, in einem halben Jahr die Ministerpräsidenten der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens und Hollands anbrüllen, in einem Jahr den Regierungschef Italiens, in zwei Jahren den Premierminister Frankreichs und in drei Jahren den britischen Ministerpräsidenten. Es ist sinnlos, sich darüber zu täuschen. Zum erstenmal seit 1914 wurde am 12. Februar 1938 auf europäischem Boden ein Ultimatum überreicht, und wenn man es nicht als Ultimatum in aller Form bezeichnen kann, so nur deshalb, weil es ein Ultimatum in aller Formlosigkeit war...

Man täusche sich nicht: die neue Lage in Österreich ist labil zum Umkippen. Sie kann so nicht lange bleiben. Entweder wird eine Wiederholung der deutschen Erpressung unmöglich gemacht, dann kann Schuschnigg die gelockerten Schrauben wieder anziehen; oder Österreich wird mit dem Dritten Reich allein gelassen, dann bricht in wenigen Monaten eine Lawine los, deren Donner noch den Enkeln der jetzigen Staatsmänner in Westeuropa in den Ohren gellen wird.

«Die Weltwoche» vom 25. Februar 1938

Die nationalsozialistische Presse inszenierte eine Hetzkampagne, und es kam in Österreich zu Unruhen. Schuschnigg griff energisch durch, was die Erbitterung noch mehr steigerte. Er ordnete für den 13. März 1938 eine Volksabstimmung an, indem er damit rechnete, dass sich die Mehrheit des Volkes für Österreich entscheiden würde. Dies war für Hitler das Zeichen zum Aufmarsch gegen Österreich. Er erliess in der Nacht vom 10. März die Weisung zum «Unternehmen Otto», d.h. zum Einmarsch mit bewaffneten Kräften in Österreich. Bereits am darauffolgenden Tag rückten 200000 Mann deutsche Truppen an die Grenze. Nun begann ein Intrigenspiel, dessen Hintergründe man heute kennt, da die betreffenden Akten gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erbeutet werden konnten. Leiter der ganzen Aktion war Göring, der den Umsturz in Österreich von Berlin aus mit Hilfe des Telefons dirigierte. Zuerst wurde mit einem Ultimatum der Rücktritt Schuschniggs erzwungen. Die Nachfolge übernahm Seyss-Inquart. Ihm wurde durchs Telefon ein Telegramm diktiert, das Deutschland um den Einmarsch bat. Dieses Telegramm wurde in Wirklichkeit nie abgeschickt, da sich Seyss-Inquart damit einverstanden erklärte. Hitler besass somit den Vorwand zum Einmarsch.

«Berlin, 12. d. (DNB.) Das von Seyss-Inquart an Hitler gerichtete Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Die provisorische österreichische Regierung, die der Auffassung ist, dass es nach dem Rücktritt der Regierung Schuschnigg ihre Aufgabe ist, in Österreich wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen, bittet die deutsche Regierung dringend, sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihr zu helfen, Blutvergiessen zu vermeiden. Zu diesem Zweck bittet sie die deutsche Regierung, so rasch als möglich deutsche Truppen zu senden.“

«Der Bund» vom 13. März 1938, Sonntags-Ausgabe

Der einzige Gegenspieler, den Hitler noch fürchten musste, war Mussolini. Ein deutscher Sondergesandter konnte jedoch durch das Telefon melden, dass der Duce «die ganze Sache sehr, sehr freundlich aufgenommen» habe. Hitler antwortete daraufhin: «Sagen Sie Mussolini, das werde ich ihm nie vergessen, nie, nie, nie.» Damit

war für die deutschen Truppen der Weg frei. Unter grenzenlosem Jubel zogen die Soldaten und Parteiformationen in Österreich ein. Hitler verkündete am 15. März in Wien den «vollzogenen Anschluss» Österreichs. Noch während diese stürmischen Volkskundgebungen im Gange waren, begann die Gestapo mit der Jagd auf Juden und politische Gegner. Aus einem Bericht der «Times»:

«... Tausende von Juden mussten die Strassen fegen und die nationalsozialistischen Gefängnisse aufräumen. Häuser reicher Juden wurden geplündert und Zehntausende von Juden, deren Vermögen unter irgendwelchen Vorwänden beschlagnahmt wurden, sind arbeitslos geworden. Tag und Nacht wurden Verhaftungen vorgenommen, und jüdische Personen jeden Geschlechtes und jeden Alters wurden in Konzentrationslager gebracht.»

«Der Bund» vom 20. Juni 1938, Morgen-Ausgabe

Sofort nach dem Anschluss befahl Hitler dem Oberkommando der Wehrmacht, Angriffspläne auszuarbeiten, die sich gegen die Tschechoslowakei richteten (Fall «Grün»). Die 1918 gegründete Republik war aus verschiedenen Volksstämmen zusammengefügt. Im Staatsgebiet der Tschechoslowakei lebten etwa 50% Tschechen, 22% Deutsche, 15% Slowaken, 5% Ungarn und 4% Ruthenen. Dazu gab es polnische und rumänische Minderheiten. Es war nicht abzustreiten, dass Prag in der Anfangszeit der Republik versucht hatte, die 3,5 Millionen Sudetendeutschen (Randgebiete der Tschechoslowakei) fest an sich zu binden und jede autonome Entwicklung zu verhindern. Nach Hitlers Machtübernahme geriet die sudetendeutsche Minderheit immer stärker unter nationalsozialistischen Einfluss. Ihr Führer, Konrad Henlein, reiste jeweils nach Berlin, um dort Anweisungen über die weiteren Schritte einzuholen. Nach dem Anschluss Österreichs besprach sich Henlein mit Hitler. Dabei vereinbarten sie, dass die «Sudetendeutsche Partei» Maximalforderungen stellen solle, auf allfällige Zugeständnisse der Prager Regierung jedoch nicht eingehen dürfe. Im Sommer 1938 begannen sich die Zusammenstöße und Kundgebungen im Sudetenland zu häufen.

«Von der Bahn ziehen die Besucher in langen Zügen durch die Strassen, geleitet von Ordnern, die sich nur durch eine Armbinde auszeichnen, denn jede Uniformierung ist verboten. Der Zug wird abgeschlossen durch tschechische Polizisten, die eine ruhige Gleichgültigkeit zur Schau tragen. Die Bevölkerung steht Spalier. Eine alte Frau ruft ihr ‚Sieg Heil‘, und ein hundertfaches Echo schallt aus dem Zug. Die Hände recken sich empor, die Gesichter strahlen. Doch die Begeisterung erreicht ihren Höhepunkt, als am nächsten Morgen zu einer weiteren Aufführung ein grosser Sonderzug mit Deutschen aus Nürnberg eintrifft. Sie werden von der Bevölkerung, die trotz Regen in dichten Reihen die Strassen säumt, mit wahrer Begeisterung empfangen. In Trachten stehen die Mädchen am Bahnhof. Musikkorps geben das Geleit. Zwischen einem Spalier hochgereckter Arme und unter immer von neuem anschwellendem ‚Sieg Heil‘-Brausen marschieren die Deutschen ein. Friedlich, und um einer Festvorführung beizuwohnen. Aber unverkennbar ist die tiefere Bedeutung dieser Demonstration. Sie kommen von jenseits, um den „un-

erlösten Brüdern' ihre Sympathie zu bezeugen, und ein triumphaler Empfang wird ihnen bereitet...)

«Der Bund» vom 8. September 1938, Morgen-Ausgabe

«... In einer Fabrik trieben einige besonders fanatisierte Henleinleute mit einem anders gesinnten Arbeiter ihr grausames Spiel, indem sie ihn jeden Tag fragten, ob er seine Ansicht noch nicht geändert habe, und ihm alle bevorstehenden Schrecken ausmalten. Zuletzt ergriffen sie ihn, steckten seinen Kopf in eine Schlinge, würgten ihn und fragten, ob er jetzt einen Begriff von dem habe, was ihm blühe. Vorbeikommende Arbeiter befreiten den armen Menschen und erstatteten die Anzeige. Diesmal konnte die Brutalität bestraft werden...)

«Die Weltwoche» vom 26. August 1938

Unterdessen bereitete man in Berlin den Anschluss des Sudetenlandes propagandistisch vor. Die deutsche Presse erhielt von Propagandaminister Goebbels detaillierte Weisungen, wie sie die Geschehnisse zu behandeln habe. Hier als Beispiel der Wortlaut einer solchen Weisung: «Zur Ermordung des sudetendeutschen Arbeiters Wenzel Paierle... durch deutsche Sozialdemokraten: Die neue Bluttat muss mit besonderer Sorgfalt kommentiert werden. Es kommt darauf an, dass der Mord von einem Tschechen begangen worden ist! Nicht nur die Hintermänner, auch die Mörder sind für uns Tschechen.» Zwei Beispiele aus der schweizerischen Presse zeigen, dass man schon damals die Hintergründe dieser psychologischen Kriegsführung ahnte.

«... Der Pressesturm tobt in Deutschland weiter gegen die Tschechoslowakei, und dabei wird vor allem über die Grenzzwischenfälle in ungeheurer Aufmachung berichtet. Die Propaganda hat es mit ihrem Trommelfeuer erreicht, dass bei der Bevölkerung bei aller Scheu vor einem Weltkrieg doch die antitschechische Stimmung stark um sich gegriffen hat. Bei den Massen sind die Begriffe ‚reichsdeutsch‘ und ‚volksdeutsch‘ zu einem unentwirrbaren Knäuel ineinandergeraten, was für die Zukunft nichts Gutes zu verheissen scheint. Es gibt nicht wenige Leute, die in aller Unschuld und Einfalt glauben, teuflische tschechische Kriegshorden, die bis zu den Knöcheln im Blute waten, seien in Deutschland eingedrungen, und die Hiobsgeduld Adolf Hitlers, der sie noch immer nicht in ihre Schranken zurückgewiesen habe, stehe beispieldlos da.»

«Neue Zürcher Zeitung» Nr. 1665 vom 21. September 1938

«... Wenn wieder einmal ein kleines Land plötzlich von einer grossen Tatze erschlagen wird, hört die Welt noch einen letzten Aufschrei des vergewaltigten Volkes. Hierauf erstickt diese Stimme, und wir hören ganz anderes. Wir hören, was wir so sehnlich wünschen und darum so leicht glauben: es herrscht Ruhe, Sicherheit, Zufriedenheit mit den neuen Herren. Die neuen Herren nehmen sogar die Pflege des (entehrten) Volkstums der Unterworfenen unter ihren Schutz...

Und wir vergessen so leicht: das ist ja nicht die Stimme jenes Volkes, nur die Stimme seines Herrn! Denn das erste, was bei solchen Handstreichern geschieht, ist die Besetzung der Radiostationen und die Fesselung der Presse. Die Journalisten stehn nicht zuunterst auf den lang zuvor von der politischen Polizei und ihren Agenten aufgestellten schwarzen Listen. Was mit solchen Unerwünschten geschieht, davon wird die Welt nichts hören...)

«Der Bund» vom 13. April 1939, Morgen-Ausgabe

Bereits im Frühjahr hatte England mit der Entsendung von Lord Runciman in die Tschechoslowakei versucht, vermittelnd in den Konflikt einzugreifen. Premierminister Neville Chamberlain vertrat eine Appeasementpolitik und glaubte, dass man Deutschland zu einer dauerhaften Aussöhnung verpflichten könne, wenn man die Politik Hitlers gegenüber dem Versailler Vertrag anerkenne. Als sich nun im September 1938 die Lage im Sudetenland zu verschärfen begann und Hitler offen mit Krieg drohte, bot Chamberlain Hitler an, mit ihm über die Frage zu verhandeln. Hitler sagte sofort zu, und Chamberlain bestieg zum erstenmal in seinem Leben ein Flugzeug. In den Besprechungen von Berchtesgaden (15. September) und Godesberg (22. bis 24. September) legte Hitler seine Forderungen vor. Im zweiten Gespräch stellte Hitler das Ultimatum, dass er bis zum 28. September einmarschieren würde, falls die sofortige Übergabe des Sudetenlandes nicht erfolge. Chamberlain kehrte, vom Scheitern seiner Mission tief betroffen, nach London zurück und gab die Vorschläge ohne Empfehlung nach Prag weiter. Die tschechoslowakische Regierung lehnte Hitlers Forderungen ab, so dass der Krieg unvermeidlich schien. Chamberlain musste dem englischen Volk durch Radio mitteilen, dass höchste Kriegsgefahr herrsche.

«... Es ist fürchterlich, geradezu phantastisch und ungläublich, dass wir hier Schützengräben ausheben und Gasmasken anziehen, weil in einem weit entfernten Land ein Streit zwischen Menschen ausgebrochen ist, die wir gar nicht kennen. Noch unglücklicher scheint es, dass ein Streitfall, der grundsätzlich bereits entschieden ist, zum Anlass eines Krieges werden sollte...

Sie wissen, dass ich für die Wahrung des Friedens alles getan habe, was ein einzelner Mensch überhaupt tun konnte. Nach meinem ersten Besuch in Berchtesgaden erhielt ich die Zustimmung der tschechischen Regierung zu Vorschlägen, die bereits das Wesentliche von dem enthielten, was Hitler forderte. Ich war darum aufs peinlichste überrascht und erschreckt, als ich bei meinem zweiten Besuch in Deutschland die Einzelbedingungen Hitlers erfuhr. Das von der Tschechoslowakei abzutretende Gebiet sollte nach diesen Bedingungen ohne jede Frist übergeben werden, ohne dass für die Sicherung derjenigen Einwohner, die nicht Deutsche sind und die nicht ins Deutsche Reich eingegliedert werden wollen, Vorsorge getroffen würde. Dieses Vorgehen erscheint mir, offen gestanden, im höchsten Grade unbillig (unreasonable)...

Ich gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung auch jetzt noch nicht auf. Meine Bemühungen um den Frieden werde ich nicht einstellen, solange noch die geringste Aussicht auf Erfolg besteht. Im Notfall würde ich auch ein drittes Mal nach Deutschland fliegen, wenn ich den Eindruck hätte, dass eine solche Reise irgendeinen Zweck hätte. In diesem Augenblick aber sehe ich nicht ein, was ich noch weiter zu tun vermöchte...)

«Neue Zürcher Zeitung» Nr. 1703 vom 28. September 1938

Bereits einige Tage vorher hatte der sowjetrussische Aussenminister Litwinow in einer Rede betont, dass die Sowjetunion nötigenfalls bereit sei, für die Tschechoslowakei einzutreten, falls auch das mit ihr verbündete Frankreich den gleichen Schritt tue.

«... Wir haben der tschechoslowakischen Regierung die formelle Zusicherung gegeben, dass Sowjetrussland

entsprechend den im Völkerbundspakt enthaltenen Verpflichtungen der Tschechoslowakei zu Hilfe kommen werde, wenn dies auch von seiten Frankreichs geschehe. Unsere militärischen Behörden sind bereit, unverzüglich mit den Militärvertretern Frankreichs und der Tschechoslowakei zu einer Konferenz zusammenzutreten, um diejenigen Massnahmen ins Auge zu fassen, welche die Lage erfordert...)

«Der Bund» vom 22. September 1938, Morgen-Ausgabe

Die Westmächte waren jedoch nicht wirklich bereit, einen Krieg zu führen. Frankreich besass beinahe kein modernes Kriegsmaterial, und auch in England war die Rüstungsindustrie noch nicht genügend entwickelt. Gleichzeitig überschätzten die beiden Mächte die deutsche Wehrmacht, die damals noch keineswegs abwehrbereit war.

«... England betet. Seit letzten Donnerstag ist auf Anordnung des Erzbischofs von Canterbury die Westminster Kathedrale Tag und Nacht geöffnet, und vor dem Grabmal des unbekanntes Soldaten wird ein ununterbrochener, stiller Gottesdienst für die Erhaltung des Friedens gehalten. Man hatte ursprünglich nur mit einer kleinen Zahl von Besuchern gerechnet und dementsprechend geringe Vorbereitungen getroffen. Aber schon der erste Morgen bringt eine Überraschung. Kellner, Drucker, Krankenschwestern und andere kommen auf dem Heimweg vom Nachtdienst in die Kirche. Bis mittags ist die Zahl der Anwesenden auf mehrere Hundert angewachsen, unter ihnen Mrs. Chamberlain, die Gattin des Premierministers. Zu einem Zeitpunkt am Wochenende sind 3000 Menschen in der Kathedrale versammelt.

Besondere Gottesdienste mit Gebeten um Frieden wurden am folgenden Sonntag zelebriert, und aus allen Teilen Englands treffen Berichte ein, dass die Kirchen ausnahmslos Rekordbesuche aufzuweisen hatten. ‚Wir wollen‘, so sagte ein einfacher Priester in einer Dorfkirche weitab von London, ‚Gott bitten, dass er Neville Chamberlain und Lord Halifax sowie Daladier und Bonnet, die in diesem Augenblicke zu einer entscheidenden Besprechung versammelt sind, seinen Beistand gewährt. Wir wollen ihn aber auch bitten, dass er Adolf Hitler und seiner Regierung die Augen öffnet über die Grösse ihres Verbrechens, wenn sie einen Krieg beginnen würden.‘

... 48 Millionen Engländer blicken heute zu Neville Chamberlain als ihre letzte Hoffnung zur Vermeidung eines Krieges. Aber 48 Millionen Engländer stehen wie ein Mann hinter ihm in seinen Entschliessungen und sind bereit, ihr Letztes zu geben, wenn wieder einmal der tragische Moment für Lord Nelsons historischen Befehl kommen sollte: ‚England erwartet, dass jeder Mann seine Pflicht tut!‘

«Die Weltwoche» vom 23. September 1938

Chamberlain unternahm in dieser kritischen Lage einen letzten Versuch und bat Mussolini um Vermittlung. Hitler willigte nur ungern ein, war jedoch schliesslich bereit, sich mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier, Chamberlain und Mussolini in München zu treffen. Ein Bericht schildert uns den Beifallssturm im Unterhaus, den diese Mitteilung auslöste.

«London, 28. Sept. (Tel. unseres *-Korr.) In der langen Geschichte des Parlaments dieses Landes gibt es wohl keine Szene, die mit derjenigen verglichen werden kann, deren Schauplatz das Unterhaus heute nachmittag war. Der Premierminister hatte länger als eine Stunde gesprochen. Was er zu sagen hatte, klang, an den Erwartungen gemessen, die die Öffentlichkeit und das Unterhaus an seinen Friedensappell angeknüpft hatten, niederdrückend. Als er den ‚letzten‘ Brief anführte, den er am Morgen an Hitler gerichtet, wurde die Atmosphäre des Hauses fast unerträglich...

Dann plötzlich horchten alle auf. Sir John Simon hatte dem Premierminister ein Schreiben zugeschoben. Irgend jemand hatte es ihm gebracht, und man erfuhr später, dass es das gleiche Dokument war, das nur einige Minuten vorher Lord Halifax, dem auf der Galerie der Peers sitzenden Staatssekretär des Äusseren, übergeben worden war und dessen Lektüre auf sein Gesicht ein Lächeln zu zaubern vermocht hatte. Es war die kurze Mitteilung des Foreign Office, dass Hitler die Vorschläge des Premierministers angenommen und ihn und Daladier sowie Mussolini gerne morgen in München begrüessen werde. Der Premierminister brachte sein langes Resumé zu Ende, und dann gab er dem Hause von der neuesten Wendung in der schier unlösbar gewordenen Krise Kenntnis. Nun ging ein minutenlang wäherender Beifallssturm los, in den alle, die dazu berechtigten Mitglieder des Hauses, aber auch diejenigen, die nicht das geringste Recht haben, ihren Gefühlen dort Ausdruck zu geben – die Lords, die im Unterhaus nur Gast sind, und die fremden Botschafter und Gesandten –, einstimmten. Der Erzbischof von Canterbury trommelte mit beiden Händen auf die Balustrade, Lord Baldwin hämmerte mit seinem Stock auf den Boden, und auch der Herzog von Kent stimmte ein. Gereifte Menschen, die den letzten Krieg bewusst erlebt haben, demonstrierten hier – keine ahnungslosen Kinder! Auf der für die Damen reservierten Galerie befand sich die Königin Mary. Sichtlich bewegt wandte sie sich mit einem Lächeln der neben ihr sitzenden Mrs. Chamberlain zu...)

«Neue Zürcher Zeitung» Nr. 1712 vom 29. September 1938

In der Münchner Konferenz vom 29./30. September 1938 erklärten sich die Westmächte bereit, das Sudetenland an Deutschland abzutreten. Der etappenweise Einmarsch der deutschen Truppen wurde auf den 1. Oktober festgelegt. In einem separaten Gespräch erwirkte Chamberlain die Unterschrift Hitlers unter eine deutsch-britische Erklärung, worin der Wunsch zum Ausdruck kam, dass die beiden Völker gewillt seien, «niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen». Etwaige Meinungsverschiedenheiten sollten durch Besprechungen beseitigt werden. Chamberlain gab sich freudig dem Glauben hin, den «Frieden für unsere Zeit» (the peace for our time) gerettet zu haben. Die Meldung über den Abschluss der Münchner Konferenz löste überall grosse Erleichterung aus. Die Freude über den geretteten Frieden übertönte vorerst jeden Gedanken über die politische Niederlage.



Abbildung 1. Vor dem Abschluss des Münchner Abkommens, September 1938

«... Um 9 Uhr abends bringt die Londoner Abendzeitung 'Star' eine Sonderausgabe mit Riesenschrift: 'Die Vier haben sich geeinigt!' – und innerhalb einer Stunde ist die Auflage von 2 Millionen Stück verkauft. Ein neuer Rekord des englischen Zeitungsgeschäftes ist aufgestellt. Kinos und Theater unterbrechen ihre Vorstellungen, um den kurzen Bericht zur Verlesung zu bringen. Fremde fassen sich in die Arme, brüllen sich heiser vor Freude – als wäre ein Sieg erzielt, nicht ein souveränes, demokratisches Land preisgegeben. Irgendwer stimmt die Nationalhymne an, die von allen mit heiliger Begeisterung mitgesungen wird...»

«Die Weltwoche» vom 7. Oktober 1938

Die Ernüchterung kam bald, denn es war nicht zu übersehen, dass die Westmächte die Tschechoslowakei im Stich gelassen hatten. Die tschechoslowakische Regierung nahm das Abkommen nur unter Protest gegen die Vergewaltigung an. Staatspräsident Benesch trat zurück, und eine neue Regierung wurde gebildet. Am 1. Oktober 1938 rückten die deutschen Truppen über die tschechische Grenze in das Sudetenland ein. Damit bekam Hitler ohne Schwertstreich den starken Festungsgürtel in seine Hand.

Ein Leitartikel in der «Weltwoche» kommentiert die Friedensbemühungen Chamberlains und zieht gleichzeitig Bilanz:

«... Aber auch jetzt noch verzweifelte Chamberlain nicht. Er erfand im allerletzten Augenblick die Idee einer Viererbesprechung in München, wo die Westmächte und die Tschechoslowakei zwar noch kaum tragbare Konzessionen machen mussten, wo aber wenigstens für einmal noch der Weltfriede gerettet werden konnte.

Für wie lang, fragt eine verängstigte Welt?

„Wenigstens für ein Menschenalter“, meint Chamberlain. „Höchstens für sechs Monate“, antwortet ihm der politisch meist unheimlich klar sehende Harold Nicolson.

Wir müssen zugeben, dass wir leider persönlich nur zu geneigt sind, dem Schwarzseher recht zu geben...

Trotz allem zweifeln wir, ob solche Methoden bei Männern wie Hitler und Mussolini verfangen werden. Die Reden, welche die beiden auch nach der Münchner Konferenz gehalten haben, lassen nicht auf eine innere Umkehr schließen. Der Duce und der Führer sind zu stolz und zu erfolgverwöhnt, um sich irgendeinem Joche zu beugen, sei es auch nur dem wohlgemeinter Überredung...»

«Die Weltwoche» vom 7. Oktober 1938



Abbildung 2. Hitlers Einzug in Karlsbad, Oktober 1938

(Unterrichtsgestaltung, Arbeitsblätter und Karteikarte folgen in der übernächsten Nummer.)

Naturkunde	1978 Heft 5
<p>Von den Ameisen (1. Teil) (Kurt Fillingner, Ernst Nater, Charles Rusca, Godi Troller)</p> <p>Einleitung – Biologische Grundkenntnisse – Bibliographie – Hilfsmittel – Wo leben Ameisen?</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen: 3 Arbeitsblätter für die Hand des Schülers 2 Lösungsblätter als Folienvorlage für die Hand des Lehrers</p> <p>die neue schulpraxis</p>	<p>Religion</p> <p>Die Schöpfungsgeschichte (Max Pflüger)</p> <p>Themen: Dunkel und Licht – Die Welt ist schön – Der Mensch zerstört – Naturschutz/Unsere Verantwortung</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen: 5 thermokopierfähige Arbeitsblätter</p> <p>die neue schulpraxis</p>

Menschenkunde/Lebenskunde	1978 Heft 5
<p>Gekoppelter Drogen- und Alkoholkonsum Jugendlicher (Kurt Biener)</p> <p>Besondere Unterrichtshilfen:</p> <p>die neue schulpraxis</p>	

buch- und lehrmittelbesprechungen

die besprechung nicht verlangter bücher und lehrmittel behalten wir uns vor.

heinrich roth

johann heinrich pestalozzi, texte für die gegenwart

band I: menschenbildung und menschenbild.

116 seiten. preis fr. 14.80

band II: sozialpolitik, bürger und staat. 98 seiten.

preis fr. 14.80

bücher über pestalozzi gibt es in grosser zahl. aber keines kann das studium der schriften pestalozzis überflüssig machen. pestalozzi ist aktuell. wir brauchen ihn. er hat zu vielen brennenden fragen der gegenwart klärendes und wegweisendes zu sagen. in den beiden textausgaben geht es darum, studenten, lehrern und eltern den weg zu pestalozzi und seinem gedankengut zu öffnen und zu ebnen. heinrich roth hat eine textauswahl getroffen, die besonders für angehende erzieher von grosser bedeutung ist. was man in der originalfassung nur mühsam lesen kann, macht er hier in der sprache der gegenwart verständlich.

klett und balmer verlag, 6301 zug

helen l. beck

ein kind ist kein computer

(schäden durch leistungsdruck in der entwicklung von kindern im vorschulalter)

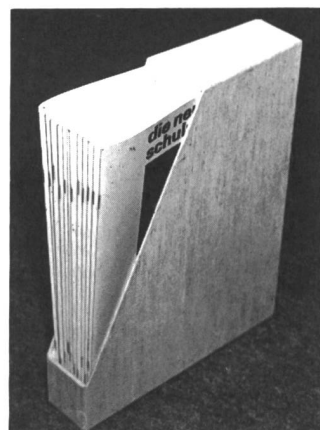
120 seiten, kartoniert. preis ungefähr fr. 15.50

angesichts des öffentlichen interesses für den schutz von kindern aller altersstufen sucht man allgemein klarheit über die grundbedürfnisse des Kindes und seiner wachstums- und reifungsprozesse sowie über wandlungen der bedingungen, unter denen das kind seine welt erfasst.

die verfasserin wendet sich gegen den mechanischen gedächtnisdrill und weist auf die gefährliche neuzeitliche strömung hin, menschliche kontakte durch geräte zu ersetzen. h.l.beck betont, dass sich die gesamtheit menschlicher anlagen nur im persönlichen umgang mit einer bezugsperson entwickeln kann.

ernst reinhardt verlag, basel und münchen

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt des Hirschgraben-Verlags, Buch Service Basel, Postfach 227, 4002 Basel, ihre Beachtung zu schenken.



Ordner für die Neue Schulpraxis

Diesen Ständer in Leinwand für die Hefte A-4 können Sie samt einem Aufkleber mit Jahreszahl bei der **Kartonagenfabrik + Buchdruckerei AG, Schuppis-Strasse 6, 9016 St.Gallen**, beziehen. Telefon (071) 251035.

Geben Sie bitte die gewünschte Jahreszahl an.

Preis inkl. Verpackung: Fr. 9.90 (zuzüglich Porto).

hobby
1/78
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker + Bastler

Die Zeitschrift für aktive Lehrer bringt Nutzen in Freizeit und Beruf.

12mal pro Jahr bringt «hobby-zyt» viele Anregungen und Anleitungen, Tips und Ratschläge, Lehrgänge und Ideen (über 100 pro Jahr) in die Heimwerker- und Bastelwerkstatt, aber auch für die Schule!

Coupon

Ich bitte um Probenummern «hobby-zyt»

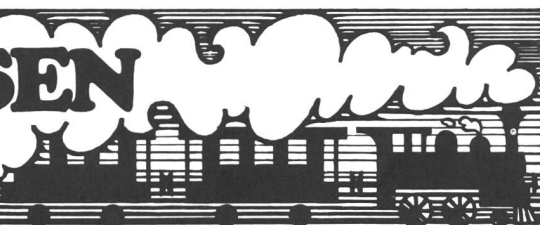
Name _____

Adresse _____

Plz./Ort _____

Bitte einsenden an **Börsig AG,**
Abt. «hobby-zyt», Postfach, 8021 Zürich,
Telefon (01) 32 14 72

SCHULREISEN FERIEN



St. Antönien

CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA



**Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!**

Hotel Rhätia, 7241 St. Antönien
Tel. 081 54 13 61 / 54 11 17

Wohin auf der Schulreise?



Wie wär's mit dem Aletschwald und dem mächtigsten Gletscher der Alpen! Direkt am Eingang zum Naturschutzgebiet auf 2064 m gelegen, kann Ihnen das Hotel Riederfurka preisgünstig Unterkunft und Verpflegung im Touristenlager (bis 45 Personen) bieten.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Hotel Riederfurka, Familie F. Marin, 3981 Riederalp,
Telefon (028) 27 21 31.

Klassen- und Skilager im Engadin

im 1972 erstellten, modern eingerichteten CVJM-Ferienheim La Punt. Geeignet für Gruppen für 25–90 Personen.

CVJM-Ferienheim, Florastrasse 14, 9000 St.Gallen,
Telefon (071) 22 62 55 (morgens)

Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden

Vorzüglich für: Ferienlager, Klassenlager und Wanderlager, Vollpension, 2 Häuser à 40 Betten.

Anmeldung bei **Familie Camenisch**, Telefon (081) 35 17 35.
Auskunft durch **Rolf Rutishauser**, Telefon (053) 572 83.



**KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN**

Mit einer Anfrage an KONTAKT erreichen Sie mehr als 100 Heimvermieter und gewinnen Übersicht für Ihre Schulverlegung oder Skikolonie!



Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 65 Betten, 341 m ü.M., Fr. 4.50
Les Bois/Freiberge: 30 bis 150 Betten, 938 m ü.M., Fr. 4.–
Oberwald/GomVS: 34 Betten, 60 Betten und 120 Betten, 1368 m ü.M., Fr. 4.50

Frau R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, ☎ (031) 23 04 03/25 94 31
W. Lustenberger, Obere Weinalde 21, 6010 Kriens, ☎ (041) 45 19 71

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen Engelberg – Meiringen, Brüning – Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangements (Titlis usw.) durch Frau Frieda Immer, Telefon (036) 75 11 61, oder Meiringen, Telefon (036) 71 23 97.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü.M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes. Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende. Zwei Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: **Fritz Schmalz**, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Telefon (031) 96 75 45.

Hasliberg – Berner Oberland

Bergschulwochen – Klassenlager

Mitten im neu erschlossenen Wander- und Skigebiet liegt unser Jugendhaus. 39 Plätze – neu ausgerüstet mit Warmwasserduschen – Verpflegung aus der Hotelküche.
Freie Termine: in den Monaten Mai, Juni, August und September

Ferier- und Schulungszentrum Victoria,
6082 Reuti-Hasliberg, Telefon (036) 71 11 21.

Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den weltbekanntesten Basler Zoo?

Besuchen Sie

- den neueröffneten Kinderzoo
- das einzigartige Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen seltenen Tieren



Auskunft und Prospekte:
Zoologischer Garten, 4051 Basel,
Telefon (061) 39 30 15.

Verkehrshaus Luzern

Planetarium Cosmorama



Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft sowie des Nachrichtenwesens und Tourismus. Einziges Planetarium der Schweiz, das eine eindruckliche Darstellung des Sternenhimmels vermittelt. Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise. Restaurants. Bis Ende November täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr.

Auskünfte erteilt: **Verkehrshaus der Schweiz**, Lidostrasse 5, 6000 Luzern, Telefon (041) 314444.

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.

Separater Speisesaal.

Frau B. Simon, Telefon (041) 82 1566.

Goldau Hotel Steiner

beim Bahnhof

Gartenwirtschaft, Nähe Naturtierpark, empfiehlt Mittagessen, Zwischenverpflegungen. Mässige Preise.

Familie A. Schmid-Camenzind, Küchenchef

Telefon 041 82 1349

Rigi-Scheidegg

Ferienhaus für Schulen in herrlichem Wander- und Skigebiet.

Haus mit 16 Schlafzimmern, 100 Betten, moderne Selbstkocherküchen, 4 grosse Duschräume, separate Leiterzimmer, Ess- und Aufenthaltsräume, grosse Spielwiese, an schönster Aussichtslage, günstige Preise.

Anfragen an: **Jul. Schönbächler**, Rathaus, 6442 Gersau, Telefon 041/84 16 71.

Klassenlager und Schulwochen

Für die Durchführung solcher Wochen eignen sich unsere preisgünstigen, gut eingerichteten Jugendhäuser (Mehrbettzimmer und Massenzimmer) vorzüglich.

Schöne, ruhige Lage direkt am Thunersee, eigener Badestrand und Fitness-Parcours.

Reformierte Heimstätte Gwatt
Telefon 033 36 31 31 (ganzjährlich geöffnet).



Natur- und Tierpark Goldau

Das einzigartige Tierparadies mit 400 000 m² Flächeninhalt, im wildromantischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Familien, Vereine, Gesellschaften und Schulen **das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel!**

Verlangen Sie Prospekte! Park-Telefon (041) 81 65 10.



Gletschergarten Luzern

Naturdenkmal: 20 Millionen Jahre Erdschichte von einem subtropischen, palmenbestandenen Meeresstrand bis zur Vergletscherung der Eiszeit.

Tonbildschau: Erklärung der 1872 entdeckten Naturphänomene als methodische Ergänzung.

Museum: Die ältesten Reliefs der Schweiz. **Neu:** Relief der Schweizer Alpen von Joachim Eugen Müller (1798).

Sonderausstellung: 12.5.–17.9.1978
«Luzern anno 1792» mit Tonbildschau.

Garten: Picknickplatz, Kiosk, Aussichtsturm.

Spiegellabyrinth: Nostalgischer Plausch aus dem Jahre 1896. Wasserlift.

Eintrittspreise: Schulen unter 16 J. Fr. 1.50/über 16 J. Fr. 2.–.
Öffnungszeiten: 1. Mai–15. Okt.: 8–18 Uhr, 1. März–30. April und 16. Okt.–15. Nov.: 9–17 Uhr, Winter Di–So 10.30–16.30 Uhr.

Auskünfte, Literatur: **Gletschergarten**, Denkmalstr. 4, 6006 Luzern, Tel. 041-36 53 28.

Toscana

Podere Monte Calvi II

4 km vom Dorf – 22 km vom Meer

In aussergewöhnlich schöner und milder Lage, umgeben von uralten Kastanienbäumen, mit Blick auf alte Etruskernstadt sowie mit Sicht bis aufs Mees auf 3 Seiten, inmitten von Pinien, Kork- und Steineichen und bewaldeten Hügeln, typisches Rustico zum Ausbauen. Mit je 4 Zimmern im Erdgeschoss und 1. Stock sowie einem freistehenden Nebengebäude. Wasser aus eigener Zisterne. Elektrizitätsanschluss möglich. 4 ha Umschwung, wovon 1 ha Weinberg, 1 ha Ackerland, 2 ha Wald und Kastanien. Die Zufahrt ist auszubessern. Preis **Fr. 83 000.–**.

Podere Montebamboli

6 km vom Dorf – 20 km vom Meer

In traumhafter Lage, mit Aussicht auf die umliegenden grünen Hügel der Toscana, Gehöft, welches sich zur Selbstversorgung bestens eignet. Mit Wasser und Elektrizität ausgestattet, umgeben von ca. 6 ha Land mit Olivenbäumen, neu gepflanztem Weinberg, vielen Obstbäumen sowie etwas Ackerland. – Das sofort bewohnbare Bauernhaus umfasst Wohnzimmer, Wohnküche mit Kamin, 2 Schlafzimmer und Bad im 1. Stock. Das Parterre ist ausbaufähig. Preis **Fr. 99 000.–**.

Über 600 Liegenschaften in Südfrankreich und Toscana schon ab Fr. 50 000.–.

Verlangen Sie unseren Farbprospekt und die neuen Verkaufslisten

**Paul Aebersold,
Antonio Digenti**

Internationale Immobilien-Agentur
Walchestrasse 17, 8023 Zürich,
Telefon 01 28 95 05.



Landschulwochen und Herbstlager

Gut ausgebaute Ferienheime. Meist zwei oder mehrere Aufenthaltsräume. Auch bei kleiner Personenzahl Reservierung eines Hauses möglich. Rabatte für grosse Gruppen sowie für Aufenthalte im Mai/Juni. Verlangen Sie noch heute ein Angebot.



Auskunft durch: Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach, 4020 Basel, Telefon (061) 42 66 40. Montag-Freitag, 8.00-11.30 und 14-17.30 Uhr.

Klassenlager, Landschulwochen, Ferien- und Sportwochen in Bürglen an der Klausenroute

Ski- und Wandergebiet, Skipiste (Lift), vom Anfänger bis zum «Profi». Plätze für 120 Personen auf Wunsch mit Vollpension. Zwischensaison reduzierte Preise.

Familie Arnold, Ferienhaus, 6463 Bürglen, Telefon (044) 2 18 97, wenn keine Antwort: (044) 2 23 69.

Ferienhaus «Eywaldhus»

ob Rüschegg-Heubach, Schwarzenburgerland, 40 Massenlager in 5 Räumen, Aufenthaltsraum und Küche, Sommer/Herbst 1978 noch frei.

Advokaturbüro, Dr. R. Lüthi, Waisenhausplatz 14, Bern, (Telefon 031 22 75 22)

Ski- und Ferienhaus TV Unterstrass, Blüemlisegg, 6433 Stoos SZ, Tel. 043 21 20 70

Noch Termine frei. Sommer und Winter 1978/79 ab 30 Personen, welche gerne ein Haus allein bewohnen und 30 Minuten Fussweg bis Skilift in Kauf nehmen. Günstige Pensionspreise.

Gerne erwartet Ihren Anruf: Familie Schelbert.

Ferienheim Gastlosen Jaun (Greyerz) 1050 m ü.M.

Reservieren sie jetzt ein Heim für Ihr

Klassenlager

Grosse Räumlichkeiten, zweckmässig eingerichtet, max. 120 Betten, Aufenthaltsräume, Duschen, schöner Spielplatz usw. Ideal für Wanderungen, Besichtigungen. Vermietung auch an kleinere Gruppen. Günstige Vollpensionspreise.

Ausführliche Dokumentation vorhanden.

Freie Termine:

Juni, August, September, Oktober.

Adresse: Eduard Buchs, 1631 Jaun, Tel. 029 7 84 44.

2 Klub-Ferienhäuser 35 bis 70 Plätze, für Klassenlager.

Auch zum Selberkochen.

Noch zeitweise frei. Herrliches Wandergebiet. Autozufahrt. Ab Fr. 6.- pro Tag.

Sportbahnen Wiriehorn, Diemtigtal, 3752 Wimmis BO, Verwaltung, Telefon 033 57 13 83.

Zernez-Engadin NATIONALPARK

Das Ziel Ihrer Schulreise oder Ihres Schulausfluges

Restaurant Blockhaus Cluozza

Mitten im Schweiz. Nationalpark gelegen. Matratzenlager, Zimmer, Restaurant (Halbpension für Schulen und Gruppen).

Auskunft und Anmeldung: Hotel Piz Terza, Flurin Davatz, 7530 Zernez, Telefon 082/8 14 14.

Ferienhaus Kaisereggblick Schwarzsee FR

Eignet sich vortrefflich für Ski- und Ferienlager sowie Landschulwochen. In schönem Ski- und Wandergebiet gelegen.

Essraum, Wohnraum, grosse gedeckte Laube, bis zu 30 Matratzen in 2 Schlafräumen, 6-7 Betten für Lagerleitung. Günstige Preise.

Auskunft erteilt: Werner Rahmen, Schlossmatte, 1714 Heitenried, Telefon 037/35 17 16.

Zu vermieten im Simmental

Berner Oberland

Barackenlager Kurzenlos St. Stephan, max. 32 Betten, 6 Schlafräume, 2 Küchen, 2 Duschen, 3 WC und Zentralheizung mit Warmwasseraufbereitung.

Einzelpersonen: Erwachsene Fr. 8.40 plus Kurtaxe, Kinder 6-16 Fr. 6.30 plus Kurtaxe.

Schulen bis 16jährig: Fr. 6.80 plus Kurtaxe.

Vereine, Clubs usw.: Fr. 7.40 plus Kurtaxe.

Bettwäsche nach freier Wahl, bei Benützung Aufpreis 1 Fr.

Preisermässigung: Bei 6 und mehr Logiernächten 50 Rp. weniger.

Im Preis ist die Benützung der Küchen, Strom und Heizung inbegriffen. Speziell für Schulen und Clubs.

Auskunft: Karl Knubel, Förster, 3770 Zweisimmen, Telefon 030 2 16 67.

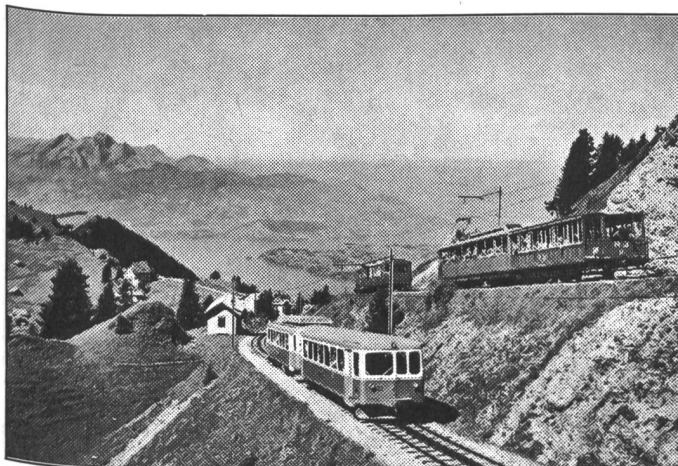
LUZERN

beim Bahnhof

WALDSTÄTTERHOF

alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen, kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Telefon (041) 22 91 66.



RIGI

Eines der beliebtesten Schulreiseziele

Arth-Rigi-Bahn

6410 Goldau, Telefon (041) 82 11 48

Vitznau-Rigi-Bahn

6354 Vitznau, Telefon (041) 83 18 18

Luftseilbahn Weggis-Rigi-Kaltbad

6354 Vitznau, Telefon (041) 83 18 18



Knabeninstitut ★ FATIMA ★ 7323 Wangs SG

Das schön gelegene Internat für Sekundarschüler am Fusse des sportlichen Pizol. St.gallisches Schulprogramm. Schulbeginn im Frühling. Eintritt nach den Sommerferien möglich. Progymnasiale Freifächer.

Mit Verständnis und Wohlwollen fördern wir unsere Schüler schulisch und gewöhnen sie an die verschiedenen Pflichten des Alltags, an Fleiss und gutes Benehmen. Wir sind religiös tolerant, halten auf Disziplin und pflegen den Kontakt mit dem Elternhaus.

Schon vielen jungen Menschen hat der Aufenthalt in grosser gelenkter Lerngemeinschaft zu einer entscheidenden Stufe im Lebenserfolg verholfen.

Fragen Sie uns an und verlangen Sie unsere Prospekte.

Direktion in Wangs: **FANUWA AG, 7323 Wangs**
Telefon 085/2 25 72
Rektor privat: **Norbert Nuber**
Alpenblick, 9463 Oberriet
Telefon 071/78 14 13

Fernreisen für Kollegen

Studienreise Sibirien-Zentralasien

20. August bis 3. September 1978. VP Fr. 1576.-

Kaleidoskop Amerika: USA-Bermudas-Mexico-

Grosse und Kleine Antillien. 29. Juli bis

27. August 1978

Fr. 2885.-

4000 Meilen durch den Westen der USA mit AVIS-Mietwagen und Reiseleitung. 29. Juli bis 27. August 1978

Fr. 3245.-

Studienreise Mexico-Yucatan-Guatemala und 1 Woche Erholung in Acapulco. HP, 29. Juli bis 28. August 1978

Fr. 4165.-

Studienreise Peru-Bolivien-Kuba

30. Juli bis 23. August 1978, HP

Fr. 4476.-

Alles Linienflüge! Reiseleitung durch erfahrene Kollegen!

Informationsblätter bei:

Thomas Wahlster, Kornhausgasse 8, 4051 Basel

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50

Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50

Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter: von 151 Exemplaren an 17 Rappen.

Fritz Fischer, Verlag, Widmerstrasse 73a, 8038 Zürich,
Telefon (01) 43 85 43.

Polen

vom 1. bis 16. Juli 1978.

Peru

3 volle Wochen

mit etwas Bolivien 13. Juli bis 5. August 1978.

Indien

27.12.1978 bis 14.1.1979, der religiös geprägte Alltag.

mit **AUDIATUR**, Bermenstr. 7c, 2503 Biel, Tel. 032 25 90 69.

Dieser Katalog bringt Ihnen den sicheren, flexiblen Werkstatt-Partner

Reservieren Sie sich darum das umfangreiche Nachschlagewerk mit dem untenstehenden Coupon. Inhalt: Werkzeuge, Maschinen, Einrichtungen für die Unterrichtsgebiete 'Werken mit Metall, Holz, Karton und anderen Materialien. Kommen Sie zu uns mit Ihren Problemen!

1. Herstellerunabhängig = flexibel

Wir erarbeiten mit Ihnen die *optimalste Lösung* in bezug auf Werkzeuge, Maschinen und Einrichtung

2. Wir beraten – mit Erfahrung

Denn wir sind seit Jahrzehnten Werkzeugspezialisten für Industrie und Handwerk und auch für Schulwerkstätten.

warum?

3. Nur Qualitäts-Werkzeuge

erringen einen Platz in unserem Lieferprogramm – damit Sie auf Sicher gehen.

4. Wir planen, budgetieren

Wir helfen Ihnen, mit unserer Erfahrung neu zu planen oder zu renovieren. Verlangen Sie auch unsere Planungs-Schnittbogen.

5. Eigene Einrichtungs- und Revisions-Werkstätte

Wir richten fachmännisch ein und sind auch nach dem Kauf für Sie da.

Reservieren, Ausschneiden
Einsenden

COUPON

Gratis-Katalog
Werken in der Schule

PESTALOZZI+CO

Schulwerkstätten
Münsterhof 12, 8022 Zürich
Telefon 01 221 16 11
(Herr M. Racle verlangen)

